650 JAHRE WEISBACH



650 Jahre Weisbach

Herausgeber: Gemeindeverwaltung Waldbrunn

Schriftleitung: Otmar Glaser

Druck: Druckerei und Verlag W. Krauth KG, Eberbach

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Landrats	Seite 3
Grußwort des Bürgermeisters	Seite 4
Grußwort des Ortsvorstehers	Seite 6
Festprogramm	Seite 7
Chronik von Weisbach	
Vorwort	Seite 10
Weisbach wird erstmals erwähnt	Seite 11
Dienste und Abgaben in alter Zeit	Seite 14
Das Rechtswesen in früherer Zeit	Seite 15
Von Krieg und schlimmen Zeiten	Seite 17
Das Kirchenwesen früher und heute	Seite 21
Die evangelische Kirche in Weisbach	Seite 22
Aus der Geschichte der Weisbacher Schule	Seite 25
Versuch der Einführung einer Heimindustrie: Die Strohflechterei	Seite 31
Strohdächer – gewesene Zeugen einer alten Baukultur	Seite 33
Steinerne Denkmäler am Wegesrand	Seite 34
Die Wasserversorgung	Seite 38
Das Kriegerdenkmal	Seite 39
Der Friedhof	Seite 41
Die Milchsammelstelle und das Lagerhaus	Seite 41
Die Vereine	Seite 42
Sitten, Bräuche, Sagen und Geschichten	Seite 44
Anhang:	
Tabelle: Die Bevölkerung in Auswahljahren	Seite 48
Tabelle: Die Bürgermeister	Seite 48
Wichtige Daten aus der Geschichte unseres Dorfes	Seite 49
Einwohnerverzeichnis von Weisbach	Seite 52

Grußwort des Landrats anläßlich der 650-Jahrfeier von Weisbach



Zur 650-Jahrfeier, die Weisbach – heute Ortsteil von Waldbrunn – in diesem Jahr festlich begeht, beglückwünsche ich die Gemeinde und ihre Einwohner auf das Herzlichste. Ein derartiges Jubiläum ist dazu angetan, Überlegungen über die Vergangenheit, über die Geschichte des Heimatortes anzustellen. Sie regt die Bürger förmlich dazu an, sich mit ihrer Gemeinde zu befassen und erweckt neu die Verbundenheit zu ihr.

In Ortschroniken oder den aus Anlaß von Jubiläen verfaßten Festschriften wird der geschichtliche Ablauf einer Gemeinde wiedergegeben und damit das Geschichtsbewußtsein aktiviert. Gerade in der heutigen Zeit ist es wichtig und notwendig, daß eine Rückbesinnung auf die Vergangenheit erfolgt. Die Erinnerung an die Vergangenheit und die Erkenntnis der erbrachten Leistungen kann neue Kraft spenden zur Meisterung der Gegenwart.

Alle Ortsteile der Gemeinde Waldbrunn haben nach dem Kriege erhebliche Anstrengungen unternommen, um ihren Bürgern Anteil am sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg zu geben. Aber es sind nicht nur die Leistungen der Vergangenheit, die Erwähnung finden sollen. Die Gemeinde hat ebenso die gegenwärtigen Aufgabe mit Erfolg in Angriff genommen und wird, so hoffe ich, die zukünftigen meistern, zumal ihr jetzt auch politisch ein größerer Rahmen gegeben ist.

So wünsche ich denn dem 650 Jahre alten Dorf Weisbach eine gedeihliche Weiterentwicklung. Die Bürgerinnen und Bürger, denen ich herzliche Grüße anläßlich des Jubiläums übermittle, mögen sich auch künftig in ihrer landschaftlich besonders reizvollen Gemeinde wohlfühlen.

Geisert, Landrat

Grußwort des Bürgermeisters zur 650-Jahrfeier von Weisbach



Die ehemals selbständigen Gemeinden des Hohen Odenwaldes haben durch ihre geografische Lage, aber im besonderen durch ihre geschichtliche Entwicklung, viele Gemeinsamkeiten aufzuweisen. Nach den vorliegenden Überlieferungen kann davon ausgegangen werden, daß die Besiedlung dieses Raumes etwa im gleichen Jahrhundert erfolgt ist.

Weisbach fand als ältester Ortsteil der Gemeinde Waldbrunn im Jahre 1326 erstmals urkundliche Erwähnung im Zusammenhang mit einem Rechtsstreit, den die Besitzer der Burg Zwingenberg, zu deren Herrschaft Weisbach damals gehörte, mit Mosbach hatten. Dieser Ortsteil ist nunmehr über 650 Jahre alt.

Die Tatsache des 650jährigen Bestehens nehmen die Bürger von Weisbach und darüberhinaus der gesamten Gemeinde Waldbrunn zum Anlaß, über die Pfingsttage Jubiläumsfeierlichkeiten durchzuführen. Veranstaltungen, an denen die gesamte Bürgerschaft der Gemeinde sowie viele ehemalige Weisbacher aus nah und fern und viele Gäste teilnehmen werden.

Jubiläen sollen Höhepunkte sein, bei denen die geschichtliche Entwicklung gebührende Würdigung findet. Andererseits sollen, von der Vergangenheit ausgehend, die gegenwärtigen Aufgaben die richtige Dimension erhalten. Herr Oberlehrer Glaser hat in mühsamer Kleinarbeit die Geschichte von Weisbach erforscht und in einer Broschüre zusammengefaßt, die aus Anlaß der 650 Jahrfeier herausgegeben wird. Aus dem Inhalt dieses Geschichtsbuches ist die wechselvolle geschichtliche Entwicklung von Weisbach zu entnehmen. Dem Verfasser dieser Broschüre sei ein Wort des Dankes für seine wertvollen Dienste gesagt.

Allen Bürgern des Ot. Weisbach und darüberhinaus der gesamten Gemeinde Waldbrunn, die sich aktiv an den Vorbereitungen und der Durchführung des Festes beteiligen, danke ich im Namen des Gemeinderates sehr herzlich.

Möge diese große Veranstaltung zu einem Höhepunkt des bürgerschaftlichen Zusammenlebens der gesamten Gemeinde werden.

Dem Ortsteil Weisbach wünsche ich im Namen aller Bürger eine kontinuierliche Weiterentwicklung. An der Unterstützung der Gemeinde zur Erreichung dieses Zieles wird es nicht fehlen.

Ich begrüße im Namen des Gemeinderates der Gemeinde Waldbrunn alle Gäste, die durch den Besuch der Festveranstaltungen ihre Verbundenheit zu Weisbach und seinen Bürgern zum Ausdruck bringen. Mögen Ihnen allen diese Tage in guter Erinnerung bleiben.

Gerhard Hauck, Bürgermeister

Grußwort des Ortsvorstehers zur 650-Jahrfeier von Weisbach



Der Ortsteil Weisbach kann in diesen Tagen die Jubiläumsveranstaltungen aus Anlaß des 650jährigen Bestehens durchführen.

Die Bürger unseres Ortsteils begehen diese Tage mit Gefühlen der Freude, aber auch der Dankbarkeit. Wir sind erfreut darüber, daß unsere Heimatgemeinde alle Entwicklungen in den Jahrhunderten des Bestehens gut überstanden hat und wir sind all denen dankbar, die in der abgelaufenen Zeit an der Gestaltung unseres schönen Ortes mitgewirkt haben. Wie in der Geschichte unseres Volkes gab es auch in der Entwicklung unserer Gemeinde Zeiten des Auf- und Abstieges. Unsere Vorfahren haben mit Fleiß und Ausdauer an der Gestaltung unseres Heimatdorfes gewirkt. Sie haben traditionsbewußt das Gemeinschaftsleben gepflegt. Unsere Generation ist aufgefordert, an der weiteren Gestaltung unseres Heimatortes verantwortlich mitzuwirken.

Mögen die Jubiläumsveranstaltungen dazu beitragen, die Dorfgemeinschaft weiter zu festigen.

An den Vorbereitungen des Festes haben sich unsere Bürger in vorbildlicher Weise beteiligt, sie alle tragen damit zum Erfolg unserer Jubiläumsveranstaltung bei, wofür ich Ihnen Dank sagen darf im Namen des Ortschaftsrates.

Unser aller Wunsch ist es, daß unserem Dorf auch in der Zukunft eine gedeihliche Weiterentwicklung beschieden sein möge.

All unseren Gästen, die über die Festtage unseren Heimatort besuchen, wünsche ich einen schönen Aufenthalt und frohe Stunden.

Kessler, Ortsvorsteher

Festveranstaltungen

Freitag, 12. Mai 1978

19.00 Uhr Gedenkfeier für die Toten am Ehrenmal

19.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst im Festzelt

20.00 Uhr Festbankett

Begrüßung durch Herrn Ortsvorsteher Keßler

Gedichtvortrag Fräulein Ilona Ebert

Ansprache von Herrn Landrat Geisert

Ansprache von Herrn Bürgermeister Hauck

Vortrag der Orts-Chronik
durch Herrn Oberlehrer Glaser

Ansprache der Gäste

Die musikalische Umrahmung der Feier übernimmt der Gemischte Chor Weisbach und die Feuerwehrkapelle Waldkatzenbach.

Anschließend Tanz- und Unterhaltungsmusik durch die Feuerwehrkapelle Waldkatzenbach.

Samstag, 13. Mai 1978

13.00 Uhr Fußballpokal-Wettbewerb der Fußballvereine der Gemeinde Waldbrunn

20.00 Uhr Tanz im Festzelt

Sonntag, 14. Mai 1978

13.30 Uhr Historischer Umzug unter Mitwirkung aller Vereine der Gemeinde Waldbrunn

16.00 Uhr Unterhaltungsmusik im Festzelt unter der Mitwirkung von Odenwälder Trachtengruppen

20.00 Uhr Tanzmusik im Festzelt

Montag, 15. Mai 1978

10.30 Uhr Frühschoppen im Festzelt

14.00 Uhr Sängertreffen

20.00 Uhr Tanzmusik im Festzelt

Historischer Festzug

zur 650-Jahrfeier des Ortsteils Weisbach
der Gemeinde Waldbrunn
am Pfingstsonntag, 14. Mai 1978, Beginn um 14.00 Uhr.

Festzugfolge:

I. Einleitung

1. **Der Festzugordner**
   in der Montur des Dorfpolizeidieners vergangener Zeiten
2. **Ritter zu Pferd**
   begleitet von zwei Knappen
3. **Vier Herolde**
   zu Pferd
4. **Die Jugend von Weisbach**
   Fußgruppe
5. **Die Festdamen**
   Fußgruppe
6. **Der Altbürgermeister und Altgemeinderäte von Weisbach**
   auf einer Pferdekutsche
7. **Der Schultheiß und Ratsherren**
   der Gesamtgemeinde Waldbrunn
8. **Ortschaftsräte von Weisbach**
   Fußgruppe
9. **Musikkapelle**
   Fanfarenzug Eberbach

II. Aus der Arbeit des Bauern

(Alle Zugnummern von 10 bis 18 werden von Weisbacher Einwohnern dargestellt).

10. **Die Saat beginnt**
    Fußgruppe
11. **Die Sense wird gedengelt, Strohseile werden geknüpft**
    Wagengruppe
12. **Es wird gemäht**
    Fußgruppe
13. **Das Heu wird eingebracht**
    Pferdegespann mit beladenem Heuwagen
14. **Die Ernte ist reif, die Schnitter rücken aus**
    Fußgruppe
15. **Das Getreide kommt in die Scheune**
    Pferdegespann mit beladenem Erntewagen
16. **Die Kartoffelernte ist da**
    Fußgruppe mit Hacken, Körben und Säcken
17. **Das Feld ist leer, nun wird gedroschen**
    Wagengruppe mit Dreschflegeln, Windmühle usw.
18. **Bäuerinnen beliefern die Kundschaft**
    Fußgruppe
19. **Das Erntedankfest wird gefeiert**
    Jugend auf festlichem Wagen. (Landjugend des ehem. Kreises Mosbach in Verbindung mit dem Verkehrs- und Heimatverein Waldbrunn)

III. Zum Dorf gehört der Wald

20. **Musikkapelle**
    Feuerwehrkapelle Waldkatzenbach
21. **Die Holzhauerei als Nebenerwerb**
    Wagengruppe mit Holzhauern bei der Arbeit (MGV. Mülben)
22. **Am Kohlenmeiler**
    Wagengruppe mit Köhler, schwelendem Meiler, Köhlerhütte. (MGV. Dielbach)
23. **Holz in seiner vielfältigen Verwendung**
    Wagengruppe mit Zimmerleuten, Schreinern, Wagnern (Sportverein Schollbrunn)
24. **Wilddiebe sind unterwegs**
    Fußgruppe (Skizunft Katzenbuckel)
25. **Die Jagd geht auf**
    Armbrustschützen (Schützenverein Dielbach), Jagdhornbläser und Jäger (Jagdpächter von Waldbrunn) Zwei Fußgruppen

IV. Das Dorf und sein Gewerbe

26. **In der Dorfschmiede**
    Wagengruppe
    (MGV und Sportverein Waldkatzenbach)
27. **Die Backstube**
    Wagengruppe
    (Sportverein Dielbach)
28. **Es wird geschlachtet**
    Wagengruppe
    (Hausmetzger von Weisbach)
29. **Musikkapelle**
    Jugendmusikkapelle Waldbrunn bei Würzburg
30. **Bauernhochzeit in der Weisbacher Mühle**
    vorweg Fußgruppe:
    Brautpaar, Hochzeitsgäste
    folgend Wagengruppe:
    Müller und Nachbildung der Weisbacher Mühle
    (Karnevalsgesellschaft Hoher Odenwald)
31. **Der Leineweber**
    Wagengruppe mit Webstuhl
    (Kath. Kirchenchor Strümpfelbrunn)
32. **Schuhmacher und Sattler**
    Wagengruppe mit Werkstatt
    (Sportverein Strümpfelbrunn)
33. **„Viel Steine gabs . . .“**
    Wagengruppe mit Steinhauern und Maurern
    (Schützenverein Weisbach)
34. **Der Korbflechter**
    Wagengruppe
    (MGV. Strümpfelbrunn)
35. **Der Schäfer**
    Fußgruppe
    Schäfer mit Hunden und Schafherde,
    (Schäfermeister Hch. Schäfer, Lohrbach)
36. **Der Scherenschleifer**
    Fußgruppe
    (Art. Deschner, Waldkatzenbach)

V. Aus dem Dorfleben

37. **Die Dorfschule**
    Wagengruppe Lehrer und Schüler
    (Evang. Kirchenchor Strümpfelbrunn)
38. **Auf dem Weg zur Kirche**
    Fußgruppe
    Bürger und Bürgerinnen von Weisbach)
39. **Musikkapelle**
    Odenwälder Volkskunstkreis Beerfelden
40. **Spinnstube in alter Zeit**
    vorweg Fußgruppe:
    Kinder und Odenwälder Trachten
    folgend Wagengruppe:
    Spinnerinnen mit Spinnrädern
    (Odenwaldklub Ortsgruppe Waldbrunn)
41. **Es brennt und wird gelöscht**
    Fußgruppe
    Feuerwehr in historischer Ausrüstung
    (Freiw. Feuerwehr aller Ortsteile)
42. **Milchtransport von früher**
    Hundefuhrwerk mit Milchkannen
    (Bucher, Sattelbach)
43. **„Die Kuh des kleinen Mannes“**
    Ziegenfuhrwerk
    (Adolf Jung, Plankstadt)
44. **Die erste Luftpost**
    Wagengruppe
    Brieftauben in Käfigen
    (Brieftaubenzuchtverein Hoher Odenwald)
45. **Die Postkutsche kommt**
    Wagengruppe
    (Leihgabe Hch. Gramling, Mosbach-Weisbach)
46. **Most, der Odenwälder Haustrunk**
    Wagengruppe
    alter Obstwalztrog mit Presse
    (MGV. Schollbrunn)
47. **Musikkapelle**
    Musikverein Wagenschwend
48. **„Wasser ist zum Waschen da . . .“**
    Wagengruppe
    Bade- und Schwimmeinrichtungen aller Zeiten
    (DLRG. Waldbrunn)
49. **In den Lüften über Weisbach**
    Segelflieger alter und neuer Bauart.
    (Luftsportverein Hoher Odenwald)

Vorwort

Die vorliegende Chronik, die aus Anlaß der 650-Jahrfeier von Weisbach verfaßt wurde, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Dazu war die mir neben dem Beruf zur Verfügung stehende Zeit zu knapp. Sollten Leser ergänzende oder berichtigende Angaben machen können, möge man dies mich wissen lassen.

An Literatur sei neben dem Studium von Akten des Generallandesarchivs Karlsruhe, des Staatl. Schulamts Mosbach, des ehemaligen Schulamts Weisbach, des ehemaligen Bürgermeisteramts Weisbach und des evang. Pfarramts Strümpfelbrunn vor allem das Buch von Pfarrer Ludwig Braun, „Chronik des Evang. Kirchspiels Strümpfelbrunn, der Pfarr uff dem Winterraw" (Karlsruhe 1897) genannt.

Danken möchte ich all denen, die mir in persönlichen Gesprächen Auskünfte erteilten. Dank Herrn Schulrat i. R. Fritz Ernst für die Überlassung persönlicher Unterlagen, die besonders bei dem Kapitel „Sitten, Bräuche und Sagen" Verwendung fanden. Ganz besonders dankend sei des verstorbenen Weisbacher Oberlehrers i. R. Heinrich Nonnenmacher gedacht, dessen Aufzeichnungen mir eine unersetzliche Hilfe waren.

Die Chronik berichtet aus der Vergangenheit unseres Dorfes und seiner Bewohner. Möge dieses Wissen dazu beitragen, in uns heutigen Menschen die Liebe und Verantwortung für unsere Heimat zu stärken.

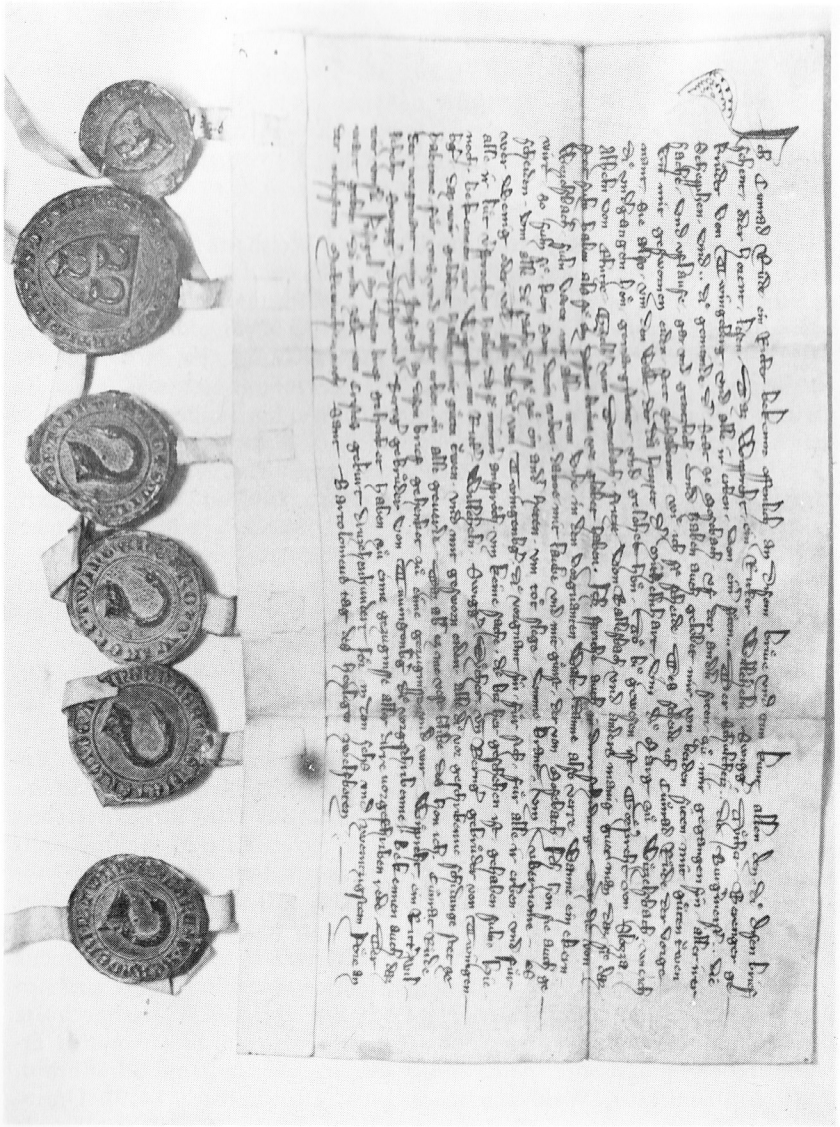
Otmar Glaser

Ortschronik der Gemeinde Weisbach

Weisbach wird erstmals erwähnt

In einer Urkunde aus dem Jahr 1326 wird Weisbach (damals Wizzelsbach genannt) erstmals erwähnt. Bei der Urkunde, die umseitig abgebildet ist, geht es um die Beilegung eines Streites zwischen der Stadt Mosbach auf der einen Seite und den Edlen von Zwingenberg (Twingenberg) auf der anderen Seite. Streitobjekt ist der Wald „der da heizzet der Michelnhart." Unter Mißachtung der Gemarkungsgrenze war Vieh des zwingenbergischen Ortes Wizzelsbach zum Weiden in den zu Mosbach gehörenden Wald getrieben worden. Schlichter des Streites ist der Ritter Conrad Rüde. Die Herren von Zwingenberg mußten versprechen, keine Ansprüche mehr auf den Michelherd-Wald zu erheben, weder für sich, noch für alle ihre Erben. Ausgestellt ist die Urkunde am Mittwoch nach „Sant Bartolomeustag der heyligen zwelfboten" (27. August). Mit ihren Siegeln bezeugen die Beteiligten (von Zwingenberg sind es der Ritter Wyprecht und seine Brüder Willehelm, Swigger, Deytha und Berenger) ihr Einverständnis mit dem Schiedsspruch.

Im Jahr 1326 bestand demnach schon eine Siedlung mit dem Namen Wizzelsbach. Wer die Siedlung gründete und wie lange sie vorher bestand, darüber lassen sich nur Vermutungen anstellen. Mit Sicherheit lagen die ersten Siedlungen unseres Gebietes in den Flußtälern. Um das Jahr 736 gibt es ein Benediktinerkloster Mosbach; Neckargerach feierte 1976 sein 1000jähriges – und Guttenbach sogar das 1200jährige Bestehen und Eberbach hatte im Jahr 1977 die 750-Jahrfeier. Eine Ausnahme stellt Lohrbach dar, das – obwohl höher gelegen – im Jahr 1965 das 1200jährige Jubiläum feiern konnte. Vermutlich im 10. und 11. Jahrhundert drangen Siedler auf die bewaldeten Höhen vor, rodeten den Wald, bauten Häuser und legten Felder an. Vielleicht war es ein Mann namens Wizzilo, der die Stelle unseres heutigen Dorfes vorteilhaft fand und sich mit seiner Familie hier niederließ. Auch die übrigen Winterhauchorte dürften um diese Zeit entstanden sein, wenngleich ihre erstmalige Erwähnung erst Jahrzehnte später erfolgt (Strümpfelbrunn und Schollbrunn 1364, Mülben 1381, Waldkatzenbach 1404, Oberdielbach 1419). Unterdielbach ist eine spätere Gründung. Aus dem Namen Wizzelsbach wurde im Lauf der Jahrhunderte Wyspach (1423), Weyspach (1507), Weißpach (1549), Weißelbach, Weißbach und Weisbach. Wie die meisten Winter-



hauchorte (Ausnahme: Schollbrunn), gehörte Weisbach im Mittelalter zum Territorium der Herren von Zwingenberg. Es ist sogar anzunehmen, daß die Besiedlung des Winterhauchs auf die Herren von Zwingenberg zurückgeht. Das Gemeindewappen von Weisbach zeigt in seinem oberen Feld die drei Schwanenhälse aus des zwingenbergischen Wappen.

Da die Zwingenberger durch willkürliche Zollerhebungen die freie Neckarschiffahrt störten, kam es häufig zu Reibereien mit den Hauptinteressenten an einem freien Handel: der Pfalz, Württemberg und dem Erzstift Mainz. In einem Bündnis zusammengeschlossen bezwangen die drei Mächte die Herren von Zwingenberg und zerstörten ihre Burg im Namen von Kaiser und Reich im Jahr 1364. Die Herren von Zwingenberg konnten sich nicht mehr erholen und mußten ihre Güter nach und nach verpfänden und verkaufen. Im folgenden Jahrhundert starb das Geschlecht aus. Die Pfalz und Mainz kauften die Burgstelle zu gleichen Teilen auf und belehnten damit die Herren von Hirschhorn. Diese erbauten die Burg wieder in der Form, wie sie heute noch größtenteils erhalten ist. Außer einem vorübergehenden Verkauf (1474-1504) blieben die Herren von Hirschhorn bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1632 die Besitzer der Burg. Ob das Geweih im unteren Teil des Gemeindewappens auf die Herren von Hirschhorn zurückgeht oder ob es auf den früher großen Bestand an Rotwild in den umliegenden Wäldern hinweisen möchte, ließ sich nicht klären. Jedenfalls befinden sich in den Wäldern um Weisbach noch alte Grenzsteine mit einem Hirschgeweih, die auf die Herren von Hirschhorn zurückgehen.

Mit dem Aussterben der Hirschhorner begann ein Erbfolgestreit, der sich über ein Jahrhundert hinzog. Ungeachtet des schwebenden Verfahrens hatte Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz nach dem 30jährigen Krieg sich der Burg bemächtigt. Als schließlich die rechtmäßigen Erben ihre Ansprüche durchsetzten, verkauften sie den Besitz an die Kurpfalz, so daß Zwingenberg kurpfälzisch blieb. Unser Dorf gehörte bis zum Jahr 1803 zur Amtsvogtei Zwingenberg im kurpfälzischen Oberamt Mosbach. Durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 kam die Herrschaft Zwingenberg zum Fürstentum Leiningen, aber bereits 1806 zum Großherzogtum Baden. Am 11. 1. 1808 ging Zwingenberg durch Kauf in den Privatbesitz des Markgrafen von Baden über, in dessen Besitz sie sich heute noch befindet.

Dienste und Abgaben in alter Zeit

Die Mehrzahl der Menschen im Mittelalter waren Bauern. Sie lebten in kleineren Dörfern zumeist in der Abhängigkeit von Grundherren. So verhielt es sich auch in unserem Dorf und den anderen zur Herrschaft Zwingenberg gehörenden Dörfern. 1474 verkauften die damaligen Besitzer, die Herren von Hirschhorn, Burg und Besitz Zwingenberg vorübergehend an den Pfalzgraf Otto II. von Mosbach. Aus der Kaufurkunde erfahren wir Einzelheiten der damaligen Rechtsverhältnisse.

Die unterste Klasse der Bewohner bildeten die *Leibeigenen*. Ihre Zahl lag bei den zur Herrschaft Zwingenberg gehörenden Orten bei 70 Männern und 60 Frauen. Sie hatten vielerlei Abgaben zu leisten. Außer Geld, (Zinsen), Boten- und Frondiensten und Naturalabgaben mußte das „Besthaupt", das beste Stück Vieh beim Tod des Mannes und das „Bestgewand", das beste Kleidungsstück beim Tod der Frau der Herrschaft gegeben werden. — Auf die Klasse der Leibeigenen folgten die *Hörigen*, gewöhnlich die armen Leute genannt. Sie machten den eigentlichen Bauernstand aus. Sie waren zu denselben Abgaben verpflichtet wie die Leibeigenen, nur vom „Besthaupt" und „Bestgewand" waren sie befreit. — Zur dritten, obersten Klasse gehörten die *Zinsleute*, die Mühlen, Höfe und einzelne Güter in Erbpacht hatten und nur zu Frondiensten und Zinsen verpflichtet waren. Zu den Frondiensten gehörte das Bestellen der herrschaftlichen Äcker, das Abschneiden und Heimführen der Frucht, Heu und Öhmd zu machen, das Holz zu hauen, das im Schloß verbrannt wurde und dieses einzuführen. Als Gegenleistung erhielten die Fröner je nach Arbeit einen halben oder einen ganzen Laib Brot.

Von den Abgaben erfahren wir, daß Weisbach jährlich 4 Pfund, 4 Schilling, 2 Heller an Geld zu entrichten hatte, ferner 19 Malter und 2 Simmern Hafer (1 Malter = 8-10 Simmern je nach Getreideart = 130-160 Liter heute), 12 Gänse, 25 Hühner, 6 Garten- und 25 Fastnachtshühner und 24 Käse. Der große Zehnte betrug 16 Malter Korn, 18 Malter Hafer und 1 Malter Heidekorn; der kleine Zehnte war in Münzen zu entrichten und betrug 23 Schilling Heller (1 Schill. H. = 12 Heller). Wollte die Herrschaft den Betrag in Geld erheben, so wurde für eine Gans 14 Pfennige und für einen Käse 2 Pfennige bezahlt.

Das Rechtswesen in früherer Zeit

In alter Zeit war der Schultheiß (Bürgermeister)nicht nur Verwaltungsbeamter, sondern zugleich auch Richter. Er übte die niedere Gerichtsbarkeit aus, bei der „Haut und Haar" bestraft und Frevel noch mit Geld gesühnt werden konnte. Auch gehörte es zu seinen Aufgaben, darauf zu achten, daß in seinem Dorf und im Wirtshaus alles ordentlich zuging; er hatte über die Sitten zu wachen und aufzumerken, daß die Hausväter und Hausmütter die Kirche besuchten und ihre Kinder und Dienstboten zum Besuch des Gottesdienstes anhielten. Die hohe Gerichtsbarkeit, bei der „Stock und Galgen" drohten, oblag dem Zentschultheiß. Für unsere Dörfer befand sich das Zentgerecht in Eberbach und der dortige Bürgermeister war Zentschultheiß.

Die Dorfgerichte

Bis zum Jahr 1500 bildete Strümpfelbrunn und Katzenbach zusammen ein Gericht, das aus neun Personen (Schöffen) bestand; Weisbach, Mülben und Oberdielbach bildeten ebenfalls ein Gericht aus sieben Personen. Jedes Jahr wurden drei offenen *Rügegerichte* abwechselnd in den verschiedenen Ortschaften abgehalten. Die Rügegerichte befaßten sich mit Kaufangelegenheiten, Grenzstreitigkeiten und legten für kleinere Vergehen Strafen fest. Jeder, der eine Sache vorzutragen hatte, konnte das bei den offenen Rügegerichten tun. Nach dem 30jährigen Krieg bestand eine Zeit lang nur noch ein Gericht mit Sitz in Strümpfelbrunn.

Vor dem 30jährigen Krieg bestand in Strümpfelbrunn noch ein weiteres Gericht, der sog. *Oberhof*. Er bestand aus je drei Mitgliedern aus den einzelnen Ortschaften, im ganze also aus 15 Personen (ohne Schollbrunn). Im Jahre 1507 werden aus Weisbach die folgenden drei Mitglieder namentlich genannt: Peter Schell, Mich. Zimmermann, Jerg Lautermilch. Vorsitzender des Oberhofs war der Strümpfelbrunner Bürgermeister. Die Strafen, die der Oberhof verhängen konnte, bestanden u. a. in den Turm- und ans Eisen legen, im Auspeitschen und Tränken. Ob auch Todesurteile ausgesprochen wurden, ist nicht bekannt. Der Flurname „Galgenstrich" zwischen Weisbach und Mülben könnte darauf hinweisen. Nach dem 30jährigen Krieg wurde der Oberhof, um Kosten zu sparen, aufgehoben. Die abzuurteilenden Angelegenheiten wurden dem Zentgericht in Eberbach zugewiesen.

Das Zentgericht in Eberbach

Vor dem Zentgericht wurden alle „Malefizsachen" wie Mord, Diebstahl, Brand, Räuberei, abgeurteilt. Die Zent bestand aus der Keller Eber-

bach und den „Ausdörfern", wozu die Winterhauchgemeinden zählten. Der Vorsitzende (Zentgraf) war der Schultheiß von Eberbach. Ihm standen 33 Zent- oder Landesschöffen zur Seite, wobei je zwei aus den Gemeinden des Winterhauchs kamen. Die Verhandlung fand vor dem Rathaus innerhalb aufgezimmerter Schranken statt. Der zum Tode Verurteilte wurde nach der Urteilsverkündung alsbald zur Richtstätte geführt und in Anwesenheit des ganzen Gerichts gehenkt; der Freigesprochene wurde sofort entlassen.

Von Krieg und schlimmen Zeiten

1. Der Dreißigjährige Krieg und seine Folgen

Wenn auch die Arbeit auf dem kargen, wenig fruchtbaren Boden schwer war und die Abgaben und Dienstleistungen für die Herrschaft oft bedrückend waren, so verlief das Leben der damaligen Bewohner des Winterhauchs doch in friedlichen Bahnen. Auch als sich im Jahr 1525 die Bauern im sog. *Bauernkrieg* gegen ihre adeligen Grundherren erhoben und zu den Waffen griffen, zog der „helle lichte Haufen" mit dem Ritter Götz von Berlichingen an der Spitze am Odenwald vorbei durch das Schefflenztal in Richtung Buchen und Taubertal und verschonte unseren Raum. In der Schlacht bei Königshofen vernichtend geschlagen, endete der Bauernaufstand in einem Blutbad. Ob Bauern aus unseren Dörfern am Bauernkrieg teilnahmen, ist nicht bekannt.

Knapp hundert Jahre später begann der *Dreißigjährige Krieg* (1618-48). Zu seinem Beginn stand der Winterhauch „in großer Blüte, besonders die Viehzucht". Wahrscheinlich schon im Jahr 1622 lernten unsere Vorfahren zum ersten Mal die Schrecken des Krieges kennen. In diesem Jahr hielt sich der kaiserliche Feldherr Tilly mit seinen Truppen in unserer Umgebung auf. Die Feste Dilsberg wurde von ihm belagert, konnte aber nicht eingenommen werden. Dafür gewann Tilly die entscheidende Schlacht bei Wimpfen. Der Siegeszug der Kaiserlichen wurde aufgehalten, als der Schwedenkönig Gustav Adolf für die protestantische Sache in Deutschland eingriff. Im Jahr 1631 waren die Schweden im Neckartal, Kraichgau und Odenwald. Hatte bis dahin in den Heeren noch einigermaßen Zucht und Ordnung geherrscht, so änderte sich dies nach dem Tod Gustav Adolfs in der Schlacht bei Lützen (1632). Immer mehr hatte die Bevölkerung unter den Sodaten zu leiden. Ein bad. Kinderlied erzählt davon:

„Der Schwed is komme,
hat alles mitgenomme,
hat a' Fenster eing'schlage,
und's Blei davongetrage,
hat Kugle draus gosse
und d'Bauer totg'schosse.
Bet, Kindlein, bet,
jetzund kommt der Schwed,
*jetzund kommt der Ochsenstern**
wird die Kindlein beten 'lern."

* Oxenstierna, Staatsmann und Vertreter Gustav Adolfs.

1634 mußten die Schweden wieder unsere Gegend verlassen und den Kaiserlichen Platz machen. Für die Bevölkerung blieben die Leiden jedoch die gleichen. Die Soldateska tauchte plündernd, mordend und brennend mal da, mal dort auf. Johann Jakob Christoffel von Grimmelshausen, der im benachbarten Spessart seine Kinderjahre verbrachte, schildert in seinem Buch „Der abenteuerliche Simplizissimus", wie der Hof seines Stiefvaters im 30jährigen Krieg überfallen wird:

„Die Reiter raubten Keller, Küche und Scheune aus, zerschlugen und verbrannten, was ihnen nicht gefiel, vergewaltigten die Frauen, verabreichten einem Knecht den Schwedentrunk (einen Eimer Mistbrühe), steckten einen Bauern in den Backofen, strangulierten einen anderen und rieben dem Hausvater die Fußsohlen mit feuchtem Salz ein, dann ließen sie eine Ziege daran lecken, bis er vor Lachen fast gestorben wäre und gern den Räubern zeigte, wo er seine letzten Kostbarkeiten versteckt hatte."

Zu den Kriegsgreueln gesellten sich Hungersnöte und die Pest. Als im Jahr 1648 in Münster und Osnabrück der Friede geschlossen wurde, waren große Teile Deutschlands verwüstet, die Sitten verwildert, Verbrechen und Aberglaube nahmen überhand und die Bevölkerungszahl war um über die Hälfte auf 8-9 Millionen gesunken.

Von unserer Heimat wird am Ende des Krieges berichtet, daß die Dörfer und Felder ganz furchtbar verwüstet waren. In Weisbach waren von 18 Familien mit 90 Seelen noch 6 Familien mit 30 Seelen übrig. Zwei Drittel der Bevölkerung Weisbachs war im Krieg umgekommen. Von den 17 Häusern in Weisbach war eins zerfallen, 10 standen wüst, d. h. unbewohnt. Die Weisbacher Mühle war niedergebrannt; der Weisbacher „Wingart", 1 1/4 Morgen groß, war ebenfalls verwüstet. In den anderen Dörfern des Winterhauchs zeigte sich ein ähnliches Bild.

Auf die Zeit des 30jährigen Krieges geht die folgende Begebenheit zurück, die die Herkunft des in Weisbach und anderen Dörfern des Odenwaldes und Neckartals häufig anzutreffenden Namens „Backfisch" erzählt:

In der Schlacht bei Wimpfen 1622 kämpfte als Oberst eines „Fähnleins Kosaken" auch der Graf Pertrowitsch Bakitsch. Schwer verwundet ließ ihn sein über den Winterhauch ziehendes Regiment in einem Bauernhof in Oberdielbach zurück. Die Tochter des Bauern pflegte ihn gesund und aus Dankbarkeit heiratete er das Mädchen. Er war arianischer Christ und das Paar wurde evangelisch getraut. Da die Türken in seine Heimat im südlichen Kaukasus eingefallen waren, wollte er nicht mehr dorthin zurückkehren. Dem Paar wurde ein Sohn geboren, der den Namen Peter erhielt. Er kam später in die Lehre zu Schmiedemeister Reinig nach Eberbach und heiratete dessen Tochter. Den fremden Namen Bakitsch

legte er ab und nannte sich Peter Backfisch. Er darf als Begründer dieses weitverbreiteten Namens angesehen werden.

Schweizer Einwanderer auf dem Winterhauch

Der 30jährige Krieg war zuende. Überall fehlte es an Menschen, um das verwüstete Land wieder aufzubauen. Kurfürst Karl Friedrich, Eigentümer der Herrschaft Zwingenberg, warb für das ausgeblutete Land „Kolonisten" aus Holland, Frankreich und besonders der Schweiz an, um sie in den entvölkerten Dörfern anzusiedeln. Warum gerade die Schweiz das größte Kontingent stellte, hatte verschiedene Gründe. Die Schweiz war damals ein armes und überbevölkertes Land. Viele Bauernsöhne sahen in dem Angebot des Kurfürsten die Möglichkeit, zu einem Pachthof zu kommen, während sie im eigenen Land günstigenfalls als Knechte arbeiten konnten. Aber auch politische Gründe spielten bei den Einwanderern eine Rolle. Im Jahr 1653 war in der Schweiz ein Bauernkrieg ausgebrochen, dessen Ursache in der Unterdrückung der Bauern durch die Kantonsregierungen und die Landvögte zu suchen war. In der entscheidenden Schlacht unterlagen die Bauern. Viele Anführer wurden hingerichtet, anderen gelang es aus dem Land zu fliehen. Ein dritter Grund, der den Auswanderungsentschluß begünstigen mochte, war der gemeinsame Glaube; die Schweizer waren ebenso Anhänger der reformierten Kirche wie die Kurpfälzer. So kamen auch Schweizer Auswanderer in unsere Dörfer. In einer Kirchenbucheintragung lesen wir: „1684 starb Benedikt Mereson, ein Hirt aus der Schweiz in Weisbach und noch im selben Jahr seine Mutter Gertraud Mereson im Alter von 111 Jahren." Viele Schweizer siedelten in Mülben an, das seither scherzweise auch die „Kleine Schweiz" genannt wird. Der Zuwandererstrom scheint 1670 nachgelassen oder aufgehört zu haben.

2. Die Franzosen- und Freiheitskriege

Not und Entbehrung für unsere Bevölkerung brachten auch die Franzosenkriege von 1792-1812, sowie die Freiheitskriege von 1813-15. Über Neckarelz, Mosbach, Osterburken verlief eine der großen Etappenstraßen, auf denen die französischen Armeen nach Sachsen, Preußen und Rußland zogen und wieder zurückfluteten. Die umliegende Orte hatten über Jahrzehnte unter Durchmärschen, Einquartierungen und Lieferungen aller Art zu leiden.

Auch die Winterhauchorte wurden davon nicht verschont. Zunächst waren es franz. Soldaten, die einquartiert und verköstigt werden mußten, denen Naturalien zu liefern waren, deren Pferde mit Heu und Hafer versorgt werden mußten, für die Transporte zu übernehmen waren und an die Kriegsgelder bezahlt werden mußten. Nach der Völkerschlacht bei

Leipzig und der Niederlage Napoleons, kamen Russen und ihre deutschen Verbündeten auf der Verfolgungsjagd nach Franzosen in unsere Gegend und verlangten ähnliche Abgaben und Lieferungen. 1814 hatte Weisbach Hafer und Heu nach Eberbach zu liefern. 1815 mußte russischer Zwieback nach Worms, russisches Gepäck, Artillerie und Truppen nach Heidelberg transportiert werden. Dazu kamen Naturallieferungen an das Magazin nach Gengenbach, Fouragelieferungen (Lebensmittel und Futter) und die Lieferung von Fleisch und Branntwein nach Mosbach. Dieses eine Jahr 1815 kostete Weisbach 1343 Gulden und 36 Kreuzer ohne Einquartierungslasten. In den anderen Jahren war es ähnlich. Als die Russen aus Frankreich zurückkehrten, gab es wieder Vorspann-, Einquartierungs- und Kriegslasten.

Diesen vielfältigen Ausgaben waren die Winterhauchdörfer nicht gewachsen. Sie mußten Gelder aufnehmen, um die Kriegsschulden bezahlen zu können. Weisbach nahm 1814 bei G. A. Münch in Katzenbach 200 Gulden auf, die 1821/22 abgetragen wurden; bei J. Galm in Robern wurden ebenfalls 200 Gulden und 1815 bei M. Uhrig Witwe in Schollbrunn 400 Gulden aufgenommen. Erst 1840 trug die Gemeinde die Kriegslasten ganz ab.

Aus der Zeit der Truppendurchzüge stammt die folgende Geschichte, die sich in der Weisbacher Mühle zugetragen haben soll. — Im Jahr 1813 hatten sich zwölf Russen in der Mühle einquartiert. Sie verlangten von dem Müller einen Brunnenkübel voll Schnaps. Der Müller, dessen Schnapsvorrat für die alkoholdurstigen Kehlen der Russen bei weitem nicht reichte, streckte den Schnaps mit Wasser bis zu der befohlenen Menge und stellte ihn den ungeduldig Wartenden hin. Diese kamen jedoch rasch hinter die Schliche ihres Spenders. Zur Strafe mußte der Müller auf seinem Rücken jeden der zwölf Russen dreimal die Treppe zum Obergeschoß hinauf — und heruntertragen, was auch für einen Müllersrücken zu viel gewesen sein dürfte.

Das Kirchenwesen früher und heute

Das Kirchenwesen von Weisbach war eh und je eng mit dem von Strümpfelbrunn verknüpft. Auch nach dem Bau der evangelischen Kirche in der Ortsmitte blieb Weisbach Filialort von Strümpfelbrunn und wird von dem dortigen Pfarrer versehen. Die katholischen Bürger besuchten ihre Kirche in Strümpfelbrunn.

Wie die kirchliche Situation in vergangener Zeit war, schildert ausführlich Pfarrer Ludwig Braun in seinem Buch „Chronik des Evangel. Kirchspiels Strümpfelbrunn, der Pfarr uff dem Winterraw" (Karlsruhe 1897). — In der Zeit vor der Refomation bildete Strümpfelbrunn und die übrigen Winterhauchgemeinden keine selbständige Pfarrei, sondern wurden von Gerach (Neckargerach) aus versehen. Mit großer Wahrscheinlichkeit bestand in Strümpfelbrunn aber schon eine Kirche. Nach der Reformation galt in Glaubensdingen der Grundsatz: „Wes das Land, des der Glaube!", d. h., der Glaube des Landesfürsten war für die Untertanen maßgebend. Es ist daher anzunehmen, daß bei uns schon bald nach der Reformation der lutherische Glaube von den Herren von Hirschhorn eingeführt wurde (wahrscheinlich um 1556). Als sich die Kurpfalz unter Friedrich II. 1559 dem Calvinismus zuwandte, wurde in unserem Kirchspiel der Versuch gemacht, die lutherische Lehre durch die strengere calvinistische oder reformierte Lehre zu verdrängen. Das gelang auch einige Jahre später. Im Jahr 1586 wurde Strümpfelbrunn mit allen Winterhauchdörfern Filiale der reformierten Kirche in Schollbrunn. Dieser Zustand dauerte fast 100 Jahre. Die Kirche Schollbrunn hatte in dieser Zeit eigene Pfarrer oder wurde von Neckargerach aus versehen, wie in den Jahren 1627-83. Als im Jahr 1686 das Schollbrunner Pfarrhaus abbrannte, wurde in Strümpfelbrunn ein Haus gekauft, das den reformierten Pfarrern bis 1698 als Wohnhaus diente.

Während des 30jährigen Krieges (1618-48) gelangte unser Kirchspiel kurze Zeit wieder unter katholische Glaubensherrschaft (um 1634). Nach dem Krieg unternahmen die Katholiken Versuche, ihren Einfluß in den evang. Gemeinden zurückzugewinnen. Das gelang besonders, nachdem die Kurpfalz 1685 katholisch geworden war. Trotz des Versprechens der freien Religionsausübung wurden viele evang. Kirchen wieder in katholische umgewandelt. Auch die reformierte Kirche in Strümpfelbrunn wurde von den Katholiken wieder in Besitz genommen (1698). Der Glaube des für ein Gebiet zuständigen Herrschers machte dies möglich. Die Reformierten mußten wieder in Schollbrunn zur Kirche gehen, das von Neckargerach aus betreut wurde. Hochzeits- und Leichenfeiern der Reformierten in Strümpfelbrunn wurden in einer Scheune abgehalten. Es ist zu verstehen, daß unter diesen Umständen der Wunsch nach einem eige-

nen Gotteshaus immer stärker wurde. Im Jahr 1746 erhielten die Evangelischen die Erlaubnis zum Bau einer Kirche und im gleichen Jahr erwarb man den Bauplatz. Wann mit dem Bau der Kirche begonnen und wann sie fertiggestellt wurde, ist aus den Akten nicht zu ersehen. Im Jahr 1748 wurde Strümpfelbrunn jedenfalls wieder eine eigene Pfarrei, nachdem es zuvor noch Schwierigkeiten mit Neckargerach bzw. Schollbrunn gegeben hatte, die gegen die eigenständige Pfarrei Strümpfelbrunn waren. Die damals erbaute Kirche, das spätere „Karl-Schenkel-Heim" wurde bis zum Bau der heutigen evang. Kirche in den Jahren 1914-16 als Gotteshaus benutzt und erst vor wenigen Jahren wegen Baufälligkeit abgetragen.

Noch zu erwähnen wäre, daß sich im Jahr 1821, 300 Jahre nach der Reformation, die lutherischen und reformierten Christen zur Vereinigten Evangelisch-Protestantischen Landeskirche Badens zusammenschlossen. Auch die unseligen Streitigkeiten zwischen der evang. und kath. Kirche wurden in unserem Jahrhundert mehr und mehr beigelegt. Die Tatsache, daß bei der 650-Jahrfeier von Weisbach ein ökumenischer Gottesdienst stattfindet, bei dem beide Kirchenchöre gemeinsam mitwirken, ist mit ein Beweis dafür, in welchem Verhältnis beide Konfessionen heute zueinander stehen.

Die evangelische Kirche in Weisbach



In einer Zeit, als es noch keine Autos gab, war der Weg zur Kirche

nach Strümpfelbrunn besonders im Winter recht mühsam und beschwerlich. Der Gedanke an ein eigenes Gotteshaus tauchte daher schon um die Jahrhundertwende auf. Zwei Weltkriege und zuletzt die Währungsreform 1948 verhinderten die Verwirklichung des Planes. Im Jahr 1954 wurde mit dem Bau begonnen. Den Bauplatz stiftete Landwirt und Kirchenältester Eduard Backfisch, zwei noch nötige Geländestreifen schenkten Kirchenältester Friedrich Lenz und die politische Gemeinde. Am 17. 6. 1954 (Fronleichnam) fand nachmittags die Grundsteinlegung statt. Bereits am Himmelfahrtstag des folgenden Jahres (19. 5. 1955) konnte die Einweihung der Kirche gefeiert werden. Landesbischof D. Bender nahm die Einweihung vor und viele Ehrengäste, darunter die Familie des Markgrafen von Baden und Landrat Ditton weilten an diesem Tag in Weisbach.

Die Wände der Kirche sind aus Buntsandsteinquadern errichtet, die im markgräflichen Wald gebrochen wurden. Darüber erhebt sich in Form eines Zeltes das Holzdach. Eine Besonderheit stellt die Chorwand dar, die in Bruchsteinmosaik symbolisch die vier Evangelisten um das Kreuz gruppiert darstellt: Matthäus als Mensch oder Engel, Markus als Löwe, Lukas als Stier und Johannes als Adler. Eigenwillig ist auch der Turm. Er ist völlig offengehalten, sodaß das Geläute der Glocken weithin schallen kann. Von den drei Glocken wurden zwei im März 1957 bei der Glockengießerei Bachert in Kochendorf gegossen. Sie haben die Töne h' und e''. Die dritte Glocke mit dem Ton d'' stammt aus dem Jahr 1913 und hing vorher auf dem Turm des Schul- und Rathauses. Die h'-Glocke hat als Symbol das Grab Christi und trägt die Aufschrift: Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben; das Symbol der e''-Glocke sind betende Hände und die Aufschrift lautet: Haltet an am Gebet. Am 25. 3. 1961 erklangen die Glocken im Süddeutschen Rundfunk bei der Sendung „Glocken läuten den Sonntag ein."

Die evang. Pfarrer im Kirchspiel Strümpfelbrunn

1888-1897: Pfarrer Ludwig Braun
1897-1903: Pfarrer Ludwig Hofmann
1903-1904: Pfarrverwalter Hugo Weisser
1904:1911: Pfarrer Ernst Hermann Herrigel
1912-1918: Pfarrer Kurt Sturm
1918-1825: Pfarrer Lic. theol. Friedrich Wilh. Heinsius
1925:1933: Pfarrer Wilhelm Iber
1934-1946: Pfarrer Walter Neßler
1946:1949: Pfarrer Otto Hopp
während einer Vakanz in dieser Zeit wurde Strümpfelbrunn von Waldkatzenbach aus mitversehen.
1949-1965: Pfarrer Joachim Farr
1966-heute: Pfarrer Otfried Ohngemach

Die kath. Pfarrer im Kirchspiel Strümpfelbrunn

1873-1890: Pfarrer Josef Diefenbach
1890-1893: Pfarrer Blöder
1893-1895: Pfarrer Alois Dörr
1895-1910: Pfarrer Krank
1910-1922: Pfarrer Stegmüller
1922: Pfarrer Friedrich Fleck
1922-1934: Pfarrer Karl Ziegler
1934-1938: Pfarrer Biehler
1938-1948: Pfarrer Heinrich Auer
1948-1951: Pfarrer Friedrich Schmid
1951-heute: Pfarrer Franz Vester

Aus der Geschichte der Weisbacher Schule



Im Jahr 1757 wird in Weisbach eine Winterschule erwähnt. Von Strümpfelbrunn und Mülben berichtet die Braun'sche Chronik (S. 72), daß dort schon vor dem 30jährigen Krieg Schulen bestanden. Es ist anzunehmen, daß dies auch für Weisbach zutrifft. Die Schulen der damaligen Zeit vermittelten vor allem Grundwissen in Religion und ein Minimum an Rechnen, Schreiben und Lesen. Der Unterricht fand in der Regel nur im Winter statt. Im Jahr 1826 wird aus Weisbach berichtet, daß die evangelischen Schüler im Zimmer eines Bauernhauses unterrichtet werden, das zugleich den Hausbewohnern als Wohn- und Schlafzimmer diente. Die Zahl der Schüler kann demnach nicht sehr groß gewesen sein. Das ist zu verstehen, da bis zum Jahr 1834 keine allgemeine Schulpflicht bestand, der Schulbesuch ihrer Kinder also den Eltern überlassen war, und das zu entrichtende Schulgeld nur ungern bezahlt wurde. Der Lehrer der damaligen Zeit lebte in recht ärmlichen Verhältnissen. Die Besoldung reichte kaum für seine Person, geschweige denn für Frau und Kind. Man kann verstehen, daß der Kantor Winter in Mosbach, bei dem die evang. Lehrer unseres Gebietes ihre Ausbildung erhielten, manchem Bewerber vom Schulfach abriet, da „der Stand kein Brot bringe". In Weisbach hatte

der Lehrer freie Kost bei den Bauern und erhielt drei Malter Spelz (1 Malter = ca. 150 Liter). Als der reformierte Schulkandidat Johann Michael Beisel von Strümpfelbrunn im Jahr 1815 in Weisbach angestellt wurde, hatten die evangelischen Gemeindeglieder dem Lehrer jährlich 40 Gulden an Naturalien außer dem Schulgeld zu entrichten. Vom Jahr 1828 an gewährte das Stift Mosbach einen Zuschuß von 15 Gulden.

Die katholischen Kinder von Weisbach besuchten bis zum Jahr 1874 die katholische Schule in Strümpfelbrunn. Damals unterstanden die Schulen der kirchlichen Oberaufsicht und der Unterricht fand nach Konfessionen getrennt statt. Erst im Jahr 1876 wurde durch ein Gesetz in Baden die Simultanschule (simultan = miteinander) eingeführt, in der Schüler mit verschiedenen Bekenntnissen gemeinsam unterrichtet werden, nur der Religionsunterricht findet getrennt statt.

1827 erhielt Weisbach als erstes der Winterhauchdörfer ein Schulhaus. Die evang. Kirchengemeinde bezahlte 200 Gulden für den Hausbau. Die Gemeinde kaufte den Bauplatz von Adam Bangert für 22 Gulden. Die Herrschaft Zwingenberg erwarb im Unterhöllgrund ein Haus für 500 Gulden und gab es der Gemeinde Weisbach zum Eigentum. Das Haus wurde abgebrochen und „in der Fron" heimgeführt. Bei der feierlichen Grundsteinlegung legte man eine Schrift ein, die folgende Stelle enthielt: „Im Februar 1827 herrschte eine außerordentliche Kälte von 22°, wobei Reben und Bäume erfroren sind, so daß es in dem Jahr kein Obst gab; wohl aber blieb dem Landwirt Hoffnung auf eine ergiebige Ernte." Unterschrieben haben Christian Friedrich Wezzel, Karl Spies, Michael Beisel, Ortsvogt Peter Braun, Michael Ihrig und Konrad Sigmund, Kirchengemeinderäte. Außer der Inschrift legte man ein 2 fl-Stück, ein 1fl-Stück, je ein 6, 3, 1, 1/2 Kreuzer-Stück und eine Flasche berühmten Lautenbacher Weins vom Jahrgang 1825 ein. In der Nacht nach der Feier hob ein Unbekannter (der Maurergesell?) den Stein aus der Mauer, nahm die Flasche heraus, trank den Wein und legte die Flasche auf den Boden neben dem Grundstein, wo man sie am nächsten Morgen fand. Es gab eine Untersuchung, die sich ein halbes Jahr hinzog. Der Schuldige wurde aber nicht gefunden.

Das erste Weisbacher Schulhaus, das heutige Haus „An den Dorfwiesen" Nr. 6 (Prinner), erfüllte seinen Zweck bis zur Erbauung des zweiten Schulhauses im Jahr 1870.

1836 beantragten die Katholiken die Erbauung eines eigenen Schulhauses in Weisbach. Zwar war die Schülerzahl mit 15 kath. Schülern zu gering, aber man verwies auf den weiten Weg nach Strümpfelbrunn, der gut 3/4 Stunden betrage. „Im Winter bei hohem Schnee ist nicht durchzukommen. Die Kinder sind oft durchnäßt und vor Kälte starrend. Wer bei solchem Anblick nicht Mitleid fühlt, muß sein Menschenherz verleugnen", heißt es in einem von Kirchenvorsteher Schmitt unterzeichneten

Bittschreiben. Der Gemeinderat lehnte jedoch das Ansinnen unter Hinweis auf die schlechte finanzielle Situation der Gemeinde ab, auch betrage der Weg nach Strümpfelbrunn nur 1/2 Stunde und der Weg sei neu hergestellt und in gutem Zustand. Auch höheren Orts lehnte man das Gesuch ab, sodaß die katholischen Schüler weiterhin nach Strümpfelbrunn zur Schule gehen mußten.

1858 will der „Evang. Oberkirchenrath" das Schulgeld auf jährlich 1 Gulden 12 Kreuzer erhöhen, evtl. auf 1 Gulden 30 Kreuzer. Dazu nimmt der Gemeinderat wie folgt Stellung: „Der Gemeinderath kann hierzu seine Zustimmung nicht erteilen, wenn wir auf unsere vielen unbemittelten Taglöhnersfamilien hier blicken. Außerdem ist die evang. Schulstelle schon dadurch bedeutend verbessert durch Ausstattung derselben mit mehr als 3 Morgen Güter. Deshalb soll es bei 48 Kreuzer Schulgeld für ein Kind bleiben." Am 20. Dezember 1859 entschied das Großherzogliche Bezirksamt Eberbach, daß das Schulgeld auf 1 Gulden 12 Kreuzer zu erhöhen ist (1 Gulden = 60 Kreuzer).

Wie es um das Schulhaus weiter bestellt war, erfahren wir aus Ortsbereisungsprotokollen. Hier lesen wir u. a. 1857: „Die Dachreparatur am Schulhaus konnte wegen Mangel an Stroh nicht ausgeführt werden." 1859: „Die Küche des Lehrers hat keine Lichtöffnung, ebenso der Kuhstall, sodaß die Kuh des Lehrers immer dem Licht entzogen ist und beim Füttern und Melken die Stalltür geöffnet, oder mit einem Öllicht geholfen werden muß, was besonders im Winter nachteilig ist." 1861: „Der Lehrer beklagt sich über das Eindringen des Regenwassers in den Stall, weshalb der Stallboden um 4-5 Zoll zu erhöhen ist." 1867: „Das Schullokal ist im Raum sehr beengt. Die 47 Kinder werden in 2 Abteilungen unterrichtet. Der Lehrer behauptet, daß dies im Winter kaum möglich sei, zumal der hintere Teil des Zimmers wenig Licht hat." 1868: „Das Schulzimmer ist zu klein, zu niedrig und zu düster. Das Schulhaus selbst äußerlich ärmlich und dem Lehrer viel zu wenig Raum bietend. Die Wände haben sich gesenkt und sind geborsten. Es muß für Beseitigung jeglicher Gefahr für die Schulkinder gesorgt werden und für Beseitigung der ungesunden, dumpfen Luft."

Die schlechten Verhältnisse führten dazu, daß die Gemeinde 1870 ein neues Schulhaus erbaute, das spätere Bäckershaus. Von diesem Schulhaus heißt es: „Es ist ein ganz netter, zweckmäßig eingerichteter Bau auf gesundem, luftigen Platz" und an einer anderen Stelle: „Ein Rathaus ist nicht vorhanden; es ist aber in dem Schulhaus ein Ratszimmer neu eingerichtet, welches als solches benutzt werden wird, sowie es vom Lehrer geräumt ist." (Durch den Tod eines Bauunternehmers verzögerte sich die Fertigstellung der Lehrerwohnung).

Nach der Fertigstellung des neuen Schulhauses strebte die politische Gemeinde an, die katholischen Schüler nicht mehr nach Strümpfelbrunn

zur Schule zu schicken, sondern sie in die Weisbacher Schule aufzunehmen, denn „der Raum in dem neuerbauten Schulhaus sei für sämtliche Kinder bemessen." Im April 1874 erteilte der Großherzogl. Oberkirchenrat in Karlsruhe seine Genehmigung zur Umwandlung der evang. Schule Weisbach in eine gemischte Schule unter der Bedingung, „daß für die Erteilung des Religionsunterrichts die Kinder derjenigen Konfession, welcher der jeweilige Lehrer nicht angehört, in anderer Weise gesorgt wird und der Aufwand hierfür von der Gemeinde getragen wird." Nach einigem Hin und Her begann am 20. August 1874 der gemeinschaftliche Unterricht. Offensichtlich konnten sich aber einige Gegner der gemischten Schule nur schwer mit der Umstellung abfinden, denn bis zum Jahr 1875 gibt es Beschwerden und Klagen, dann scheint Ruhe eingekehrt zu sein.

Bald jedoch muß das neue Schulhaus seinem Zweck nicht mehr genügt haben, denn schon im Jahr 1889 lesen wir: „Das Schulzimmer ist bei der nunmehrigen Zahl der Schulkinder nicht mehr ausreichend; die Bänke stehen so eng, daß man sich nicht mehr bewegen kann. Es muß auf Mittel und Wege gesonnen werden, wie den Bedürfnissen ohne allzu große Kosten entsprochen werden kann." Der Plan, das Schulhaus durch einen Umbau zu erweitern, scheiterten im Jahr 1905. Im Jahr 1912 begann man mit einem Neubau des heutigen Schul- und Rathauses, das 1914 fertiggestellt war.

Durch die in der zweiten Hälfte der 60er Jahre zur Durchführung gelangten Schulreform wurde die Volksschule Weisbach zur Grundschule. Die Schüler des 5.-8. Schuljahres besuchen ab Dezember 1966 die Hauptschule in Strümpfelbrunn, wohin sie mit dem Schulbus gebracht werden. Die Schuljahre 1-4 verblieben zunächst in Weisbach. Als dann mit dem Schulentwicklungsplan III die Bestimmung kam, daß alle Kinder nur noch in Jahrgangsklassen unterrichtet werden dürfen, schloß mit Ende des Schuljahres 1972/73 die hiesige Schule ihre Pforten. Für die Weisbacher Kinder begann mit dem 4. September 1973 eine neue Epoche, denn seitdem besuchen alle schulpflichtigen Kinder die Grund- und Hauptschule Waldbrunn-Strümpfelbrunn. — Mag diese Schulreform aus Gründen der Chancengleichheit für alle Kinder auch notwendig gewesen sein, so ging mit Schließung der Weisbacher Schule doch der kulturelle Mittelpunkt des Dorfes verloren.

Zum Abschluß des Kapitels über die Schule eine Übersicht über die Weisbacher Lehrer sowie einer Auswahl von Schülerzahlen.

Die Weisbacher Lehrer

Jahr	Hauptlehrer (1. Lehrer)	Unter- bzw. Vertretungslehrer
1884-1904	Hptl. Karl Lenz	
1905-1908	Hptl. Friedrich Rennig	
1909	Hilfsl. Emil Schäfer	
1910	Hptl. Wohlfarth	
1911	Schulverw. Karl Müssig	
1912-1914	Hptl. Wölfle	Utl. Mekle
1915-1916	Lehrer R. Gene	
1916-1918	Lehrer Peter Gärtner	
1918-1921	Hptl. Eugen Wölfle	Utl. Franz Ferdinand (1919/20) Utl'in Agnes Blos (1921)
1922-1923	Hptl. Heinrich Lüder	Utl. Adolf Bosch (1922-25)
1914-1936	Hptl. Wilhelm Klein	Utl. Josef Ihli (1926-27) Utl. Heinr. Schönig (1928-29) Utl. Karl Müller (1930-31) Utl. Friedrich Kuhn (1932-35)
1937-1942	Hptl. Adolf Quenzer	
1942		Lehrer Zimmermann Würmer/Stürmlinger/ Kellhetter
1942-1955	Obl. Heinrich Nonnenmacher	Lehrerin Eva Bahrmann (1946-47) Lehrerin Elisab. Hils (1949-54) Lehrer Gerhard Steck (1952-53) Lehrer Reinh. Härtig (1954-55)
1956	Lehrer Rudolf Übelhör	Lehrerin Helga Weist (1955-56)
1956-1959	Lehrer Wolfgang Büschel	
1959-1962	Lehrer Gerd Kronauer	
1962	Hptl. Ekkehard Hofmann	
1962-1966	Hptl. Wolfgang Hartmann	
1966-1973	Obl. Otmar Glaser	

Schülerzahlen

aus verschiedenen beispielhaften Auswahljahren

Jahr	Schüler ges.	evang.	kath.	Knaben	Mädchen
1855	36	36	-	?	?
1900	82	?	?	?	?
1911	87	64	23	50	37
1916	111	80	31	54	57
1921	100	72	28	48	52
1925	71	45	26	39	32
1938	56	35	21	25	31
1944	62	?	?	32	30
1948	94	57	37	43	51
1952	74	37	37	37	37
1956	34	21	13	23	11
1960	44	27	17	32	12
1966	40	25	15	23	13
1973	29	19	10	18	11

Anmerkungen:

Das Emporschnellen der Schülerzahlen nach dem 2. Weltkrieg ist auf den Zuzug Heimatvertriebener zurückzuführen, die größenteils in den 50er Jahren wieder wegzogen.

Die Zahlen für das Jahr 1973 beziehen sich nur auf die 4 Grundschuljahre.

Versuche der Einführung einer Heimindustrie:

Die Strohflechterei

Der wichtigste Wirtschaftszweig im Odenwald war die Landwirtschaft. Sie bot den Einwohnern den Lebensunterhalt. Eine zusätzliche Erwerbsquelle bestand nur in der in geringem Umfang betriebenen Leineweberei. Die Abgelegenheit unseres Gebietes wirkte sich ungünstig auf einen möglichen Absatz von landwirtschaftlichen Gütern aus. Auch waren die natürlichen Voraussetzungen für eine erwerbsreiche Landwirtschaft durch den nährstoffarmen Boden, die kühlen Temperaturen und die hohen Niederschläge begrenzt. Als in den Jahren 1845-55 Mißernten eine Agrarkrise auslösten, begann die Regierung im Odenwald um „den teilweise sehr verarmten Gemeinden durch Schaffung neuer Erwerbsquellen Gelegenheit zum Verdienst zu geben" mit der Einführung der Strohflechterei.

In Strümpfelbrunn wurde im Herbst des Jahres 1853 durch das „Comité zur Unterstützung armer Gemeinden im Odenwald" die erste Strohflechtschule unseres Raumes eingerichtet. Sie war eine Filiale der Strohflechtschule in Mudau und wurde zunächst von den Nachbargemeinden gut besucht. Mit Unterbrechungen bestand sie bis zum Jahr 1870, wo sie sich für immer auflöste. — Als es in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts erneut eine landwirtschaftliche Krisenzeit gab, wurde auch in Weisbach eine Strohflechtschule gegründet. Sie bestand von 1883-87. Die Leitung der Schule hatten Lehrerinnen, die teilweise von auswärts kamen und mit staatlicher Unterstützung ausgebildet worden waren. Im Jahr 1885 lesen wir: „Die aus Walldürn herangezogene Lehrerin ereilt den Unterricht im Saale eines Wirtshauses an 40 Schülerinnen." Der Unterricht, der zugleich auch Fabrikation war, erfolgte vorwiegend in den Wintermonaten. Hauptsächlich wurden die Schulen von jüngeren Frauen und Mädchen besucht. Hergestellt wurden im allgemeinen nur einfache Geflechtmatten, nur vorübergehend Fertigwaren wie Strohhüte, Zigarrenetuis, Tischdecken und Serviettenringe. Im ganzen gesehen war die Strohflechterei ein Mißerfolg. Die Gründe für das Scheitern waren Absatzschwierigkeiten, vor allem aber der zu geringe Verdienst.

Die Strohflechterei scheint die einzige Heimindustrie geblieben zu sein, die zumindest zeitweise in größerem Umfang betrieben wurde. Andere Möglichkeiten der Heimarbeit wie das *Besenbinden*, die Herstellung von Besen aus Birkenreisig, und das *Korbflechten* scheinen sich auf den eigenen Bedarf beschränkt zu haben. Auch der Versuch der Einrichtung einer *Pottaschesiederei*, wie sie im Jahr 1872 vorgesehen war, mußte schon im Plan wieder aufgegeben werden.

Durch die ungünstige Wirtschaftslage seit den 40er Jahren des vorigen

Jahrhunderts wurde eine *Auswanderungswelle* ausgelöst. Die Aussicht auf bessere Verdienstmöglichkeiten in der Neuen Welt bewog viele Bewohner des Odenwaldes, ihre Heimat zu verlassen. Da die ärmeren Leute oft nicht über die notwendigen Geldmittel für die Überfahrt verfügten, unterstützten einzelne Gemeindeverwaltungen solche Abwanderungswillige finanziell, indem sie ihnen die Reise ganz oder teilweise bezahlten. Von Weisbach erfahren wir, daß von 1841-61 35 Personen mit eigenen Mitteln nach Amerika ausgewandert sind, außerdem im Jahr 1855 fünf Personen auf Kosten der Gemeinde dorthin befördert wurden. 1861 heißt es: „Zur Vermittlung der Auswanderung eines Ortsangehörigen nach Amerika wurden von der Gemeinde 50 Gulden aufgebracht."

Strohdächer – gewesene Zeugen einer alten Baukultur

Die Zeit, in der im Odenwald die Häuser mit Stroh gedeckt waren, ist schon Jahrzehnte vorbei. Die Ära der Strohdächer ging nach dem ersten Weltkrieg zuende. In der Mudauer Gegend sollen vor dem ersten Weltkrieg noch sieben Strohdachdecker gearbeitet haben. Ältere Einwohner Weisbachs können sich noch an strohgedeckte Häuser erinnern. Da es sich um eine für unsere Gegend typische Dachbedeckung handelte, soll im Rahmen dieser Chronik kurz darauf eingegangen werden.

Obwohl es früher schon Ziegeldächer gab, hielt sich das Strohdach auf dem Odenwald trotz der größeren Brandgefahr besonders lang. Das hatte mehrere Gründe:

1. Das Stroh war ein billiges Baumaterial. Man verwendete Roggenstroh, das – wie alles Dachstroh – mit dem Flegel gedroschen sein mußte. Das Material kostete den Bauern so gut wie nichts, dagegen war die Beschaffung von Ziegeln schwieriger und kostete Geld.
2. Die Dachkonstruktion der meisten älteren Häuser war so, daß sie zwar das Gewicht des Strohes tragen konnten, nicht aber das der Ziegeln. Es war also nicht damit getan, die Strohabdeckung einfach durch Ziegeln zu ersetzen, sondern meistens war eine ganz neue Dachkonstruktion nötig.
3. Das Strohdach hatte die Eigenschaft, das Haus im Winter warm und im Sommer kühl zu halten. Auch besaßen die Ziegeln damals nicht die Dichtheit heutiger Ziegeln, nur so läßt sich der Satz aus einem Bericht des Leiningischen Fürstentums aus dem Jahr 1803 verstehen: „Auf den Höhen des Odenwaldes läßt sich kein Ziegeldach gebrauchen, weil im Winter der Schnee und im Sommer das Regenwasser durch den Wind hereingetragen wird und dem Bauern seine Früchte auf dem Speicher verderben."

Man unterschied zwei Arten von Strohdächern. Das „Hampfeldach" bestand nur aus Stroh, das in kunstvoller Weise verknüpft war und hauptsächlich für Scheunen verwendet wurde. Beim „Lehmdach" folgte auf eine Schicht Stroh eine Schicht Lehm, was für eine dauerhafte Bindung sorgte. Ein Lehmdach hatte eine Lebensdauer von 20-30 Jahren.

Das letzte Haus mit Strohbedeckung in unserem Dorf soll das Haus Brenkert, das heutige Anwesen Reinert/Bender gewesen sein.

Steinerne Denkmäler am Wegesrand

1. Die Steinkreuze

Auf Weisbacher Gemarkung befinden sich fünf Steinkreuze. Diese Zahl ist einmalig für einen Ort im Neckar-Odenwaldkreis und macht es wert, sich näher mit diesen steinernen Zeugen einer vergangenen Zeit zu befassen. Unsere Landschaft wäre mit ihrem Verlust um ein kulturgeschichtliches Erbe ärmer. Sie müssen daher erhalten bleiben.

Steinkreuze entstanden hauptsächlich in der Zeit zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert. Die schlichten Kreuze (ohne Zeichen oder Schrift) sind die älteren Datums. Von den Weisbacher Kreuzen besitzt nur das am Müllerspfad eingehauene Zeichen, es dürfte demnach jünger als die übrigen Kreuze sein. Von keinem Kreuz ist die eigentliche Errichtungsursache bekannt. Auch da, wo man Geschichten über ihre Entstehung erzählt, wie die unten stehenden Sage vom Kreuz am Müllerspfad, sind diese nachträglich entstanden. Man nimmt heute an, daß es sich bei der Mehrzahl aller Steinkreuze um *sog. „Sühnekreuze"* handelt. In der Frühzeit des Rechtswesens war die Strafe für ein Verbrechen wie Mord mehr eine Privatangelegenheit, die mit Blutrache vergolten wurde. Es bestand aber die Möglichkeit, die Rache durch die Zahlung eines Bußgeldes (Wergeldes) an die Hinterbliebenen abzuwenden, sofern diese damit einverstanden waren. Oft wurden schriftliche Sühneverträge abgeschlossen. Außer der Zahlung des Bußgeldes verlangte die Kirche oft besondere Bußleistungen wie z. B. Seelenmessen in der Kirche lesen zu lassen, Wallfahrten zur eigenen Buße und für das Seelenheil des Getöteten auszuführen und Kreuze (Sühnekreuze) zu errichten. Letztere wurden am Tatort errichtet oder da hingestellt, wo viele Menschen vorübergingen, wie an Wegkreuzungen oder Kirchpfaden. Zeichen auf einem Kreuz stellen vorwiegend Handwerks- oder Bauerngerät dar, die den Stand des Toten kennzeichnen. Der Überlieferung nach war es eine vom Spinnstubenbesuch in Weisbach zur Weisbacher Mühle zurückkehrende Magd, die an der Stelle des heutigen Kreuzes am Müllerspfad umkam. Die Deutung des Zeichens im oberen Teil dieses Kreuzes als Spindel oder Kunkel dürfte demnach seine Richtigkeit haben. Mit dem 16. Jahrhundert und der Entstehung des ersten deutschen Strafgesetzes (1532) geht die Zeit der Sühneverträge und Sühnekreuze zuende. Steinkreuze aus späterer Zeit sind keine Rechtsdenkmäler mehr, sondern *Erinnerungskreuze* an Kriegs-, Pest- und Notzeiten, Unglücksfälle oder Mordtaten. Eine weitere Art von Kreuzen, die *sog. Votivkreuze"*, wurden in Erfüllung eines Gelöbnisses errichtet. Die Weisbacher Steinkreuze sind den beiden erstgenannten Kreuzarten zuzuordnen, wobei nicht mit Sicherheit gesagt

werden kann, ob es sich bei einem Kreuz um ein Sühnekreuz oder ein Erinnerungskreuz handelt.

Steinkreuze stehen in Weisbach an folgenden Stellen:

1. Ein Steinkreuz am Roberner Weg rechts. Dieses Kreuz stand ursprünglich auf der gegenüberliegenden Seite des Weges, wo es jedoch hinderlich war. Es soll das älteste der Kreuze sein.
2. Ein Steinkreuz zu Beginn des Fahrenbacher Weges links, nur wenige Meter von Kreuz Nr. 1 entfernt. Das Kreuz gab dem benachbarten Gewann die Bezeichnung „Kreuzäcker".
3. Ein Steinkreuz vor dem Anwesen Erwin Sigmund. Dieses Kreuz — es soll das kleinste im hinteren Odenwald sein — wurde von einem Lastwagen angefahren und brach ebenerdig ab. Es wird z. Zt. repariert und soll später vor dem Schul- und Rathaus nahe dem Rathausaufgang wieder aufgestellt werden.
4. Ein Steinkreuz am Herdweg links gegenüber dem Anwesen Heinrich Ihrig.
5. Das Steinkreuz am Müllerspfad. Es ist das größte und vermutlich jüngste der hiesigen Kreuze. Auf der Vorderseite ist ein Kreuz und



darüber eine Spindel zu sehen. Das Kreuz wurde 1945 umgestürzt und beschädigt. Karl Keßler von der Schollbrunner Mühle reparierte es und stellte es fest auf einen Steinsockel.

An dieses Kreuz knüpft sich die folgende Sage (nach Fritz Ernst):

„Eine Dienstmagd der Weisbacher Mühle ging einst an einem Winterabend zur Spinnstube hinauf nach Weisbach. Dort ging es immer lustig zu. Als die Zeit des Aufbruchs gekommen war, hub ein schreckliches Unwetter an, sodaß man das Mädchen bat, lieber die Nacht über im Dorf zu bleiben, als bei diesem schrecklichen Wetter den Heimweg nach der Mühle anzutreten. Mit den Worten: „Und wenn der Teufel auf Stelzen kommt, hab ich keine Angst!" verließ es das Haus und wandte sich heimwärts. Am anderen Morgen jedoch fand man an der Stelle, wo sich jetzt das Kreuz befindet, das Mädchen tot am Boden liegend. Abergläubische Leute behaupten, der Teufel hätte das Mädchen geholt."

2. *Der Bäckerstein*

Der Bäckerstein ist ein Steinblock im Wald am Fahrenbacher Weg. Auf seiner unebenen Oberfläche sind Buchstaben und Zahlen eingeritzt. Das Ganze ist schon so stark verwittert, daß eine genaue Entzifferung nicht mehr möglich ist. Nach der Überlieferung sollen sich an dem Platz zwei Bäcker im Streit erstochen haben; nach einer anderen Version ist es ein Bäcker und ein Metzger gewesen. Der verstorbene Fahrenbacher Heimatdichter Adolf Weber erzählt in seinem Buch „Gedichte und Prosa" (Verlag Eiermann, Mosbach 1905, Seite 58/59) die Geschichte folgendermaßen:

„Zwischen den Dörfern Fahrenbach und Weisbach liegt auf halber Höhe neben dem Weg ein Felsblock von mäßiger Größe, genannt der Bäckerstein. Den meisten Bewohnern der Umgebung ist er bekannt, auch in den Wanderkarten des Odenwaldes ist er eingezeichnet. Nicht jeder aber weiß, woher der Name kommt.

Zwei Burschen im Dorf, ein Metzger- und ein Bäckergeselle, liebten ein und dasselbe Mädchen. Ihr Herz gehörte dem Metzgerburschen. Damit wollte der Bäcker sich nicht abfinden. Sein Haß gegen den bevorzugten Rivalen wuchs von Tag zu Tag. Oft genug gerieten die beiden aneinander, und manch einer im Dorf meinte, daß die Sache einmal ein böses Ende nehmen würde.

An einem Sonntag schickte der Metzgermeister den Gesellen in das Nachbardorf, um dem Bauern für ein dort gekauftes Stück Vieh den Kaufpreis zu bringen. Der Bäckerbursche erfuhr davon. „Heute rechne ich mit ihm ab", knirschte er. Auf Umwegen, um nicht gesehen zu werden, schlich er in den Wald und lauerte dort im Gebüsch dem anderen auf. Ahnungslos kam der Metzger, ein Liedchen pfeifend, des Weges daher. Hinter ihm trottete Tyras, der Hund. Krampfhaft umklammerte der Bäcker das Heft seines geöffneten Messers, und als der andere nahe genug herankam, stürzte er aus seinem Versteck hervor und stieß dem überraschten das Messer in die Brust. Mit einem gellenden Aufschrei brach der Getroffene zusammen. Im gleichen Augenblick folgte ein entsetzlicher zweiter Schrei. Der Hund war dem Mörder an die Kehle gesprungen und biß ihm die Gurgel durch. Der Metzgermeister saß am Nachmittag in seiner Stube und las das Wochenblatt. „Der Bursche könnte auch schon zurück sein", dachte er bei sich, „aber vielleicht hat er Gesellschaft gefunden und noch ein Schöpplein getrunken, wie das halt so geht". Da stürzte jaulend und winselnd der Hund herein. „Tyras, kusch". Der Hund aber hörte nicht auf. — „Da muß was passiert sein", sagte der Meister, und ein böser Verdacht stieg in ihm auf. Er lief zum Nachbar hinüber und teilte diesem seine Besorgnisse mit. Die beiden Männer machten sich nun auf den Weg zum Nachbardorf. Der Hund begleitete sie. Als sie in die Nähe des Tatortes kamen, schoß der Hund plötzlich voraus. Sie fanden ihn mit gesträubtem Haar neben den Toten sitzend, und sein schauerliches Geheul schallte durch den Wald. Die Tat geschah an der Stelle, wo heute noch der Stein liegt, und seitdem heißt der Felsblock der Bäckerstein. Der Wanderer, der den steilen Pfad emporklimmt, kann es nicht unterlassen, im Vorübergehen einen scheuen Blick auf den Stein zu werfen."

3. *Der Maximiliansstand*

Ein Gedenkstein ganz anderer Art ist der sog. Maximiliansstand oder Hirschstein. Er befindet sich im Wald an der sog. „Langen Allee" und trägt folgende Inschrift:

„Se. Hoheit, Herr Markgraf Maximilian zu Baden, erlegte auf Zwingenberger Jagd hier den ersten Haupt-Edel-Hirsch von 10 Enden und 445 Pfund an Gewicht, den 10. September 1821, der 80 Gaenge von da im Angesicht seiner Hoheit und des Herrn Bruders, Markgrafen Wilhelm Hoheit nebst Gefolge, verendete."

Die Wasserversorgung

In früherer Zeit war die Versorgung mit Wasser in den Höhenorten eine lebenswichtige Angelegenheit. Bis zum Beginn unseres Jahrhunderts erfolgte die Versorgung der Bevölkerung durch Brunnen. Im Jahr 1868 besaß Weisbach einen öffentlichen Gemeindebrunnen und zehn Privatbrunnen, wovon neun als Ziehbrunnen mit beträchtlicher Tiefe und einer als Schöpfbrunnen angelegt waren. Das Wasser des Gemeindebrunnens wurde in einer ca. 20 Meter entfernten Brunnenstube gesammelt und lief in einer Leitung zum Brunnen, wo es aus vier Auslaufrohren in Steintröge floß.

Daß Beschwerden über das Wasser nicht ausblieben, erfahren wir aus einem Ortsbereisungsprotokoll des Jahres 1874: „Der Gemeindebrunnen hat keinen Brunnenstock, sodaß das Wasser unmittelbar aus der Wasserleitung in den Trog läuft und das Kochwasser aus dem Trog geschöpft werden muß, aus welchem das Vieh säuft; auch dringt Pfuhl aus Staudenmaiers Abtritt und Pfuhlgrube in die unterhalb gelegene Brunnenstube. Jene ist nicht wasserdicht ausgemauert." Zwei Jahre später sind die Mängel behoben, der Brunnen hat einen Brunnenstock und Staudenmaiers Pfuhlgrube ist wasserdicht ausgemauert.

1910 faßte man den Dorf-, sowie den Eich- und Buckelsbrunnen und leitete das Wasser ins Dorf. Soweit der Wasserdruck reichte, erhielten die Häuser eine eigene Leitung, die übrigen mußten weiterhin das Wasser aus den Brunnen holen. Die Wasserversorgung blieb aber auch in den kommenden Jahren ungenügend. 1924 wurde die erste Wasserleitung für das ganze Dorf gebaut. Das Wasser kam von Wagenschwend und lief in den alten Hochbehälter. Da Weisbach jedoch nur Anspruch auf das Überwasser hatte, konnte in trockenen Jahren der Fall eintreten, daß Wagenschwend alles Wasser für sich brauchte und Weisbach leer ausging. Da in solchen Jahren auch die Brunnen kaum mehr Wasser hatten, mußte das Wasser für das Vieh in Fässern mit Kuhgespannen von der Schollbrunner Mühle bzw. aus Mülben herbeigefahren werden. Im Jahr 1948 versuchte man unterhalb des Buckelbrunnens nach Wasser zu bohren. In 70-80 Meter Tiefe stieß man auf ein Wasservorkommen. Die Freude darüber war aber nur kurz, denn beim Tieferbohren verschwand das Wasser wieder. Es hatte sich einen anderen Weg gesucht. Man gab das Vorhaben auf und baute gemeinsam mit Trienz das Wasserpumpwerk zwischen Robern und Krumbach. Am 14. November 1952 fand die Einweihung statt. Eine Pumpe drückte das Wasser über den Berg, wo die neue Leitung in die frühere Wagenschwender Leitung einmündet. Um den billigeren Nachtstrom für die Pumpanlage auszunützen, baute man oberhalb des alten Hochbehälters einen neuen, größeren Behälter. Der alte Hochbehälter dient seither als Brandwasserreservoir.

Das Kriegerdenkmal



Neben der Kirche steht das Kriegerdenkmal. Es wurde 1967 errichtet und am Volkstrauertag desselben Jahres feierlich eingeweiht. Auf der Vorderseite stehen die Namen der Gefallenen, Vermißten und Gestorbenen der beiden Weltkriege.

Vor der Errichtung des Denkmals befand sich eine Gedenktafel für die Gefallenen des 1. Weltkrieges am Schul- und Rathaus. Die Namen der Gefallenen des 2. Weltkrieges befanden sich auf einer Gedenktafel im Rathaus. Die Gedenktafel am Schul- und Rathaus wurde umgestaltet und zeigt das ehemalige Weisbacher Ortswappen mit der Inschrift Schul- und Rathaus.

Die Gefallenen und Vermißten der beiden Weltkriege

1914 – 1918		1939 – 1945	
Gef.	*Gehrig, Karl*	*Gef.*	*Backfisch, Adolf*
Gef.	*Haas, Gustav*	*Gef.*	*Haas, Heinrich*
Gef.	*Kessler, Daniel*	*Gef.*	*Henrich, Karl*
Gef.	*Lenz, Karl*	*Gef.*	*Ihrig, Artur*

1914 – 1918

Gef. *Sigmund, Heinrich*
Gef. *Steck, Adam*
Gef. *Weiss, Karl*

Verm. *Buchert, Wilhelm*
Verm. *Gottmann, Jakob*
Verm. *Lenz, Adam*
Verm. *Lenz, Heinrich*
Verm. *Sigmund, Karl*
Verm. *Sigmund, Rudolf*
Verm. *Schulz, Jakob*

Verst. *Ihrig, Adam*
Verst. *Ihrig, Jakob*
Verst. *Kessler, Adolf*
Verst. *Schmitt, Wilhelm*

1939 – 1945

Gef. *Ihrig, Erwin*
Gef. *Ihrig, Willi*
Gef. *Kessler, Adolf*
Gef. *Koch, Hermann*
Gef. *Koch, Karl*
Gef. *Lenz, Edmund*
Gef. *Lenz, Wilhelm*
Gef. *Lenz, Jakob*
Gef. *Noe, Hans*
Gef. *Noe, Josef*
Gef. *Noe, Ludwig*
Gef. *Noe, Valentin*
Gef. *Sigmund, Adam*
Gef. *Sigmund, Jakob*
Gef. *Sigmund, Otto*
Gef. *Schmitt, Adolf*
Gef. *Schmitt, Alfons*
Gef. *Schmitt, Valentin*
Gef. *Schmutzer, A.*
Gef. *Schulz, Adam*
Gef. *Staudenmaier, Herbert*
Gef. *Vogel, Berthold*
Gef. *Weikert, Anton*
Gef. *Weikert, Emil*
Gef. *Weiss, Karl*

Verm. *Brenkert, Adolf*
Verm. *Gottmann, Philipp*
Verm. *Heisner, Erwin*
Verm. *Heisner, Artur*
Verm. *Haas, Gustav*
Verm. *Lenz, Friedrich*
Verm. *Lenz, Gustav*
Verm. *Sigmund, Oskar*
Verm. *Schmitt, Alfons*
Verm. *Staudenmaier, Erwin*

Verst. *Weber, Hermann*

(Die Aufstellung erfolgt nach den Namen am Kriegerdenkmal)

Der Friedhof

Der Friedhof wurde im Jahr 1891 angelegt. Vor dieser Zeit wurden alle Verstorbenen in Strümpfelbrunn beerdigt. Schon Jahre vor der Einrichtung des Friedhofs gab es Pläne für einen eigenen Begräbnisplatz. Diese stießen jedoch bei einem Großteil der Bevölkerung auf Ablehnung. So können wir in einem Ortsbereisungsprotokoll des Jahre 1876 lesen: „Dem Projekt eines eigenen Friedhofs ist die Mehrzahl der Bürger nicht günstig gestimmt, weil auf den Gottesdienst unmittelbar nach dem Begräbnis nicht verzichtet werden will, welcher in Weisbach wegen mangelnder Kapelle nicht stattfinden kann." Auch nach 1891 wurden die Katholiken in Strümpfelbrunn beigesetzt. Erst zu Beginn der 60er Jahre wurde es üblich, auch die verstorbenen katholischen Bürger auf dem Weisbacher Friedhof zu beerdigen. Im Jahr 1963 erhielt Weisbach als erster der Winterhauchorte eine Leichenhalle, die sich heute allerdings als zu klein erweist, da bei schlechtem Wetter der Platz unter der Überdachung für die Trauergäste nicht ausreicht. Das Kreuz, eine Stiftung des verstorbenen Ehrenbürgers Pfarrer Ludwig Fischer, wurde 1969 erstellt.

Die Milchsammelstelle und das Lagerhaus

Die Milchsammelstelle wurde 1955 als eine Einrichtung der landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft erbaut. Die Genossenschaft besteht in Weisbach seit 1921. Ihr erster Vorstand war Wilhelm Staudenmaier. Schon vor dem Bau der Milchsammelstelle konnte man die Milch abliefern. Die Sammelstelle befand sich seit 1934 im Keller des Hauses Eugen Kirschenlohr, heute Anwesen Vogt/Herhoff. Noch früher wurde aus der Milch hauptsächlich Butter hergestellt, die bis nach Eberbach verkauft wurde. Im Jahr 1961 baute man an die Milchsammelstelle das Lagerhaus an.

Die Vereine

1. Der Gesangverein

Der Gesangverein ist der älteste örtliche Verein. Nach den vorhandenen Unterlagen wurde er 1879 als Männergesangverein gegründet. Er kann im nächsten Jahr auf sein 100jähriges Bestehen zurückblicken. 1936 mußte der Verein seine Tätigkeit einstellen, da kein Dirigent mehr zur Verfügung stand. Bei der Wiederaufnahme nach dem 2. Weltkrieg fehlte es an Männerstimmen. Um den Chor am Leben zu erhalten, wurde er auf die Initiative des verstorbenen Oberlehrers Heinrich Nonnenmacher zu einem gemischten Chor erweitert. Der Verein verfügt heute über 33 aktive Sängerinnen und Sänger und 45 Passivmitglieder. Er wirkt bei allen kulturellen Anlässen im Dorf mit.

2. Der Schützenverein

Der Schützenverein wurde 1926 ins Leben gerufen. Das erste Schützenhaus stand am Weisbacher Mühlenpfad. Damals wurde nur Kleinkaliber geschossen. 1928 errang der Verein den Gaupreis. Bis zum Jahr 1939 war der Verein sehr aktiv. — Am 8. 10. 1958 wurde der Schützenverein wieder neu gegründet. In den Jahren 1961-65 erbaute man das Schützenhaus am Dielbacher Weg. Das erste Schützenhaus am Mühlenpfad war 1945 abgerissen worden. Zehn Jahre lang fungierte Adolf Gehrig als Oberschützenmeister.

3. Der Sportverein

Der Sportclub Weisbach (SC Weisbach) wurde 1964 auf Initiative des damaligen Lehrers Wolfgang Hartmann gegründet. 1970 wurde der Verein Staffelmeister und Kreismeister der 2. Seniorenmannschaft. Nachdem man jahrelang auf einem Behelfsplatz gespielt hatte, wurde 1975 das neue Sportgelände am Roberner Weg fertiggestellt. Im Jahr 1977 erbauten die Mitglieder in Eigenleistung das Vereinsheim am Sportplatz. Im selben Jahr errang der Verein die Meisterschaft in der C-Klasse und stieg in die neugegründete A-Klasse auf. Heute zählt der SC 144 Mitglieder und verfügt über folgende Mannschaften: 1. und 2. Seniorenmannschaft, D- und E-Jugendmannschaft; die A-, B- und C-Jugendspieler sind als Gastspieler beim TSV Strümpfelbrunn eingesetzt.

4. Die Feuerwehr

Erstmals wird eine Feuerwehr in Weisbach 1930 erwähnt. Es muß aber schon vorher eine Löschgruppe bestanden haben.

Kommandant im Jahr 1930 war Anton Staudenmaier, ihm folgten 1954 Ludwig Ebert und ab 1962 Walter Wäsch. Die Feuerwehr war in diesen Jahren bei zwei Bränden im Einsatz: 1931 beim Brand in der Scheune von Eugen Kirschenlohr und 1937 beim Brand der Scheune von Heinrich Koch.

Sitten, Bräuche und Sagen

1. Sitten und Bräuche

Sitten und Bräuche spielten im Leben unserer Vorfahren eine bedeutende Rolle. In unserer heutigen Zeit geraten diese Überlieferungen immer mehr in Vergessenheit. Einige sollen im Rahmen dieser Chronik Erwähnung finden.

Die zwölf heiligen Nächte (Weihnachten bis Dreikönig) hatten besondere Bedeutung. In dieser Zeit durfte sich kein Spinnrad drehen, die Hausfrau durfte nicht backen, keine große Wäsche waschen und keinen Großputz machen, sonst kam Unheil und Krankheit ins Haus. — Auch das Wetter des kommenden Jahres ließ sich in dieser Zeit vorhersagen. Man legte in den zwölf Nächten jeweils eine mit Salz gefüllte Nuß- oder Zwiebelschale vor das Fenster. War das Salz am nächsten Morgen feucht, deutete dies auf einen nassen Monat hin, entsprechend ließ trockenes Salz auf einen trockenen Monat schließen. An *Neujahr* ging und geht man heute das neue Jahr anwünschen. Die jugendlichen Glückwunschüberbringer erhalten dabei einiges Kleingeld, daß sie — sofern es mehrere sind — untereinander teilen. — An *Dreikönig* (6. Januar) zogen früher Buben durch das Dorf, die heiligen drei Könige darstellend. Sie trugen einen Stern bei sich und zogen singend von Haus zu Haus, wofür sie von den Hausbewohnern Geld oder Eßwaren geschenkt bekamen. — Am 2. Februar, dem *Tag Mariä Lichtmeß*, ging die winterliche Spinnstubenzeit zuende. Davon kündet auch der Spruch: „Mariä Lichtmeß, s'Spinnen vergeß, bei Tag z'Nacht eß!" — Vielseitig waren die *Fastnachtsbräuche*. Noch heute sammeln Kinder nach Weihnachten die ausgedienten Christbäume ein und schichten sie mit anderem brennbaren Material zu großen Haufen. Am Fastnachtsdienstag bei einbrechender Dunkelheit werden diese „Fastnachtshaufen" entzündet. Dazu gehört das Fackelschwingen. Früher benutzte man handliche, geschälte Eichenprügel, die man faserig geklopft und im Backofen gedörrt hatte. Mit Holzwolle oder Stroh ausgestopft und mit Erdöl getränkt, wurden sie an dem brennenden Haufen entzündet und im Kreis geschwungen. Weit leuchteten die Feuer und die Fackeln in der Dunkelheit. Die Reste der abgebrannten Fackeln warf man in den brennenden Holzhaufen. Man nahm aber auch einen noch glimmenden Fackelstumpen nach Hause, trug ihn durch alle Räume. Das sollte böse Geister vertreiben und Glück ins Haus bringen. Die Buben sprangen über den niedergebrannten Holzhaufen, was vor Krankheit und sonstigem Unheil bewahren sollte. — Vor *Ostern* gingen die Kinder in den Wald, um Moos für das Nest zu holen, in das der „Osterhase" seine Eier legen konnte. Zum Färben der Eier wurden auch Zwiebelschalen und

Kaffeesatz benutzt. Legte man gefärbte Eier in einen Ameisenhaufen, ging an den Stellen, an denen die Ameisen ihre Säure hinspritzten, die Farbe weg. Die Eier sahen gesprengelt aus. — An Ostern liefen die Kinder auf die Wiese zum „Ostereier hochwerfen". Ein Kind suchte das andere im Hochwerfen zu überbieten. Dabei sollten die Eier beim Auffallen auf die Erde nicht zerbrechen. Mit diesem Hochwerfen ‚dem „Sonnenflug" des Eies, verband sich der Glaube, daß dadurch Fruchtbarkeit über die Felder komme. Je höher das Ei geworfen wurde, desto größer wurde die Fruchtbarkeit. — In der *Nacht zum 1. Mai*, der Walpurgisnacht, trieben die Hexen ihr Unwesen. Sie ritten auf Besenstielen durch die Luft, führten an Wegkreuzungen ihre tollen Tänze auf und fuhren durch den Schornstein in die Häuser. Um die Hexen von Haus und Hof fernzuhalten, malte man unter Nennung der drei höchsten Namen (Vater, Sohn und Heiliger Geist) mit Kreide drei Kreuze auf alle Türen, stellte an die Innenseite der Stalltür zwei gekreuzte Besen und versteckte die übrigen, damit die Hexen sie nicht mitnehmen konnten. — Heute sind die „Hexen" Jugendliche, die in dieser Nacht allerhand Unfug und Schabernack treiben, und so die bösen Mächte versinnbildlichen. — Wie man heute noch den „Maien", das sind ein oder zwei mit farbigen Bändern geschmückte Birken, vor den Wirtschaften aufstellt, wofür der Wirt sich dann mit einem Fäßchen Bier revanchiert, so stellte man früher vor das Fenster eines beliebten Mädchens einen grünen „Maien". Mädchen mit einem schlechten Ruf erhielten eine dürre Fichte, die mit Stroh behängt war. War ein Mädchen als faul und untüchtig im Haushalt bekannt, stellte man ihr einen Backtrog, eine Backschüssel, den Kuchenschießer und einen Ofenwischer vors Haus. An *Pfingsten* wurde der Brunnenstock mit einem grünen Mooskranz geschmückt. — Bei der *Getreideernte* im Sommer zierte man den letzten Erntewagen mit einem Strauß. Im Herbst wurde das Getreide mit dem Dreschflegel gedroschen. Bei dieser Arbeit beauftragte man jüngere Buben, die *„Hebstange"* zu holen. Die Stange war mit Wurst, Brot, und Schnaps behangen. Bevor sie die Stange mitnehmen durften, mußten es sich die Buben gefallen lassen, daß man ihre Gesichter mit Ruß schwärzte. — Den Abschluß der jährlichen Feldarbeit bildete die *„Kerwe"*, *die Kirchweih*. Es war ein Fest, auf das sich alt und jung lange vorher schon freute. Kerwekuchen wurde gebacken und die Verwandtschaft eingeladen. Abends ging man zum Kerwetanz. Die Gelegenheiten zum Tanz beschränkten sich im wesentlichen auf zwei öffentliche Tanzveranstaltungen im Jahr, am Pfingstmontag und an Kirchweih. Man kann verstehen, daß diese Gelegenheiten dann tüchtig genutzt wurden. — Im Spätherbst begann die Zeit der *Spinnstuben*, auch „Vorsetz" genannt. Ein- oder zweimal wöchentlich trafen sich Burschen und Mädchen im Haus eines Mädchens, um beim Spinnen, Nähen, Stricken, Erzählen und Singen die Zeit der langen Abende zu verkürzen. Manche dabei erzählte Sage mag den

Zuhörern einen Schauer über den Rücken gejagt haben. Der Spinnstubenbrauch hörte bei uns mit dem 1. Weltkrieg auf, nachdem es zuvor oft Klagen über die zu „lockeren Spinnstubensitten" gegeben hatte. — Am *Nikolaustag* erscheint der „Strohnickel" oder Benzenickel" in den Häusern und verbreitet bei den Kindern Furcht und Freude zugleich. — Am *Heiligen Abend* legte man früher ein Hämpfele Heu in den Hof für das Eselein, auf dem das Christkind reitet. Was davon übrig war, gab man am anderen Morgen dem Vieh zu fressen, welches darauf frei von Krankheit bleiben sollte. — Nach der Kirche gingen der Bauer oder die Bäuerin in den Stall und sagte den Tieren, daß der Heiland geboren ist. — In der *Christnacht und in der Neujahrsnacht* fingen die Tiere um Mitternacht zu sprechen an. Niemand durfte sie belauschen; wer es doch tat, dem widerfuhr ein Unglück. — Heiratslustige Mädchen gingen in der Neujahrsnacht an den Hühnerstall, klopften an die Tür und sagten: „Hinkel-Gockel". Krähte der Hahn, so bedeutete dies: Du bekommst im neuen Jahr einen Mann, gackerten die Hühner, so bedeutete es das Gegenteil:

„Kräht der Hahn, kriegst du en Mann,
gackert die Henn' kriegst du keen."

Auch im Leben eines jeden Einzelnen spielten Brauchtum und Sitte eine Rolle. So ist es heute noch üblich, daß bei einer *Hochzeit* von den Freunden des Bräutigams am Hauseingang zwei Fichten aufgestellt werden, die zuvor von den Freundinnen der Braut geschmückt wurden. — Vor und nach der kirchlichen Trauung schießen die Freunde des Bräutigams. Dieser Lärm geht auf den alten Glauben zurück, daß dadurch unheilbringende, böse Geister vertrieben werden. Verläßt das Brautpaar die Kirche, verwehren ihnen von Kindern gezogene Schnüre den Weitergang. Erst nachdem der Bräutigam einige Hände voll Münzen unter die Kinder geworfen hat, darf das Hindernis durchschnitten werden. — Ist am Hochzeitstag die Mitternacht angebrochen, setzt sich die Braut in die Mitte der Stube auf einen Stuhl. Ein Mädchen spricht ein Gedicht, während andere Kranz und Schleier abnehmen. — Auch bei *Todesfällen* bestehen heute noch verschiedene Bräuche. Der Sarg wird meist von den Nachbarn des Verstorbenen getragen. War der Verstorbene unverheiratet, sollen ledige Pesonen den Sarg tragen, war er verheiratet, tragen Verheiratete den Sarg. Beim Transport zum Friedhof und zum Grab muß darauf geachtet werden, daß der Tote nicht ins Dorf „zurückblicken" kann, da er sonst jemand nachzieht. Wird der Sarg ins Grab gesenkt, soll es so geschehen, daß der Tote nach Osten (Sonnenaufgang = Auferstehung) „sieht." Die Träger, der Geistliche und ggf. der Dirigent erhalten ein Rosmarinzweigchen, das mit einem schwarzen Band umwickelt ist und das nach der Beerdigung ins Grab gelegt wird. Nach altem Glauben ist der Zweig ein Schutz gegen alles Böse, vor allem gegen jenes Böse, das dem Toten die ewige Ruhe nehmen könnte.

Geheimnisvoll und rätselhaft sind viele solcher Bräuche. Unsere Heimat wäre jedoch ärmer, wenn sie aussterben und vergessen würden.

2. Sagen aus Weisbach

Der Mann am Brunnen

In einer der zwölf heiligen Nächte ging eine Frau zum Dorfbrunnen, um Wasser zu holen. Ins Haus zurückgekehrt, bemerkte sie staunend, daß ihr Eimer nicht mit Wasser, sondern mit Wein gefüllt war. Sie eilte zur Nachbarin hinüber und erzählte das Wunder. Die Nachbarin, eine neidische und habsüchtige Frau, nahm sogleich auch einen Eimer und rannte zum Brunnen. Dort traf sie einen fremden Mann auf dem Brunnentrog sitzend. Den fragte sie, ob es wahr sei, daß der Brunnen Wein statt Wasser gebe. Der Mann antwortete: „Was, du willst Wein? — Du bist mein!". In diesem Augenblick verschwand die Frau und niemand im Dorf hat sie je wieder gesehen.

Der schwarze Hund

Ging früher jemand den Weg, der von Mülben nach Weisbach führt, so konnte es geschehen, daß sich ihm auf einmal auf halbem Weg ein schwarzer Hund still und ungerufen beigesellte, der ihn bis nach Weisbach begleitete, wo er vor dem Haus, dem der Besuch galt, verharrte, bis der Betreffende wieder den Heimweg antrat. Der Hund folgte dann wiederum, um genau an der Stelle, an welcher er aufgetaucht war, lautlos zu verschwinden.

Die sprechenden Tiere

In der Neujahrsnacht wollte ein Bauer ausprobieren, ob die Tiere wirklich sprechen können. Er begab sich daher kurz vor Mitternacht in die Scheune, um von da in den Stall hinüberzuhorchen. Gerade schlug es Mitternacht, als ein Ochse anhub seinen Stallkameraden zu fragen: „Was wird wohl unsere erste Arbeit im neuen Jahr sein?" Unseren toten Herrn auf den Friedhof führen", lautete die Antwort. Als der Bauer dies hörte, fiel er vor Schreck tot um. Einige Tage später zogen die beiden Ochsen den Wagen, auf dem der Sarg des Bauern stand, zum Friedhof.

Einwohnerzahlen in verschiedenen Auswahljahren

Jahr	Einwohnerzahl
1558	90
1650	30
1746	75
1774	132
1785	159
1816	222
1852	312
1875	355
1900	416

Jahr	Einwohnerzahl
1910	424
1925	419
1933	406
1950	506
1955	418
1961	354
1965	360
1970	359
31. 12. 1977	368

Die Bürgermeister von Weisbach

1892-1918: Jakob Heisner
1919: Valentin Schmitt (BM-Stellvertreter)
1919-1937: Adam Heisner (Janzhof)
1937-1940: Adam Heisner (Wilhelmstraße)
1940-1945: Eugen Kirschenlohr
1945-1948: Johann Kessler
1948-1966: Hermann Sigmund
1966-1973: August Schmitt

Daten aus der Geschichte unseres Dorfes

1326: erste urkundliche Erwähnung unseres Dorfes als Wizzelsbach

um 1500: Weisbach besitzt eine Schäferei mit ca. 500 Schafen

um 1556: nach der Reformation wird durch die Herren von Hirschhorn, Besitzer der Burg Zwingenberg seit 1404, der lutherische Glaube eingeführt

um 1560: der lutherische Glaube wird durch die strengere calvinistische oder reformierte Lehre abgelöst

1618–48: im 30jährigen Krieg wird auch unser Dorf nicht verschont; von 18 Familien mit 90 Seelen sind nach dem Krieg noch 6 Familien mit 30 Seelen übrig

um 1650: schweizer Auswanderer werden auf dem Winterhauch angesiedelt

um 1680: die Katholiken versuchen, ihren Einfluß zurückzugewinnen, was zum Teil auch gelingt

1728: erstmals werden Kartoffeln erwähnt

1757: erste Erwähnung einer Winterschule in Weisbach

1792–1815: in den Franzosen- und Freiheitskriegen muß die Bevölkerung Einquartierungen, Vorspann- und Kriegslasten übernehmen

1827: Weisbach erhält als erster der Winterhauchorte ein Schulhaus

1841–61: während der Agrarkriese wandern Einwohner nach Amerika aus

1870: Bau des zweiten Schulhauses (späteres Bäckerhaus)

1874: kath. und evang. Schüler werden erstmals gemeinsam unterrichtet

1883–87: in Weisbach besteht eine Strohflechtschule

1891: der Friedhof wird angelegt

1901: der Dorf-, Eich- und der Buckelsbrunnen werden gefaßt; ein Teil der Häuser erhält eine Wasserleitung

1912–14: das Schul- und Rathaus wird erbaut

1914–16: aus dem 1. Weltkrieg kehren 18 Bürger nicht mehr zurück

1921: unser Dorf erhält elektrisches Licht

1924: Bau der ersten Wasserleitung für das ganze Dorf; das Was-

ser kommt von Wagenschwend

1939–45: der 2. Weltkrieg fordert aus unserem Dorf 40 Menschenleben

1945: am 31. März (Karsamstag) ziehen die Amerikaner in unser Dorf ein

1946–47: viele Heimatvertriebene aus Ungarn, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Schlesien kommen in unsere Dörfer

1952: Einweihung des Wasserpumpwerks bei Robern; Weisbach erhält seitdem sein Wasser von dort

1954–55: Bau der evangelischen Kirche in der Ortsmitte

1950–60: die Mehrzahl der Heimatvertriebenen wandert wieder ab in Industriegebiete oder verkehrsmäßig günstiger gelegene Orte

1963: Bau der Leichenhalle

1967: das Kriegerdenkmal neben der Kirche wird eingeweiht

1973: am 1. 1. wird Weisbach durch die Gemeindereform Ortsteil der neugegründeten Großgemeinde Waldbrunn

1973: die Schule Weisbach schließt ihre Pforten; die Kinder besuchen seitdem die neuerbaute Grund- und Hauptschule in Strümpfelbrunn

1978: Weisbach feiert über die Pfingsttage das 650jährige Bestehen



Backfisch, Elisabeth
Backfisch, Karl
Backfisch, Anna
Backfisch, Isolde
Backfisch, Dietmar

Banko, Franz
Banko, Ilona

Bayer, Helmut
Bayer, Lieselotte
Bayer, Ilona
Bayer- Brigitte
Bayer, Christian

Beisel, Günter
Beisel,Margarete

Beisel, Rudolf
Beisel, Anneliese
Beisel, Ingeborg
Beisel, Margit
Beisel, Jürgen

Bender, Irene
Bender, Thomas
Bender, Oliver
Bender, Jörg
Bender, Alexandra

Braun, Frieda
Braun, Adolf
Braun, Martha

Braun, Hildegard
Braun, Petra
Braun, Markus

Brachmann, Carl Jost
Brachmann, Velerie
Carle-McComick, Nathan

Buchert, Karl
Buchert, Elisabeth

Bischoff, Artur
Bischoff, Rita
Bischoff, Wilhelm
Bischoff, Anni

Deutsch, Katharina

Ebert, Adolf
Ebert, Theresia
Ebert, Herbert
Ebert, Alois

Ebert, Artur

Ebert, Egon

Ebert, Erich
Ebert, Irene
Ebert, Ilona

Ebert, Klara

Ebert, Maria
Ebert, Günter

Ebert, Theo
Ebert, Inge
Ebert, Reiner
Ebert, Jochen

Ebert, Willi
Ebert, Marianne
Ebert, Jutta
Ebert, Volker

Feßler, Klaus
Feßler, Christa
Feßler, Thorsten
Feßler, Frank

Fischer, Ludwig
Fischer, Gerda
Fischer, Sibylle

Fischer, Marie

Fischer, Peter

Gehrig, Adolf

Gehrig, Heinz
Gehrig, Anni
Gehrig, Ramona
Gehrig, Karlheinz

Gehrig, Oskar
Gehrig, Anna

Gehrig, Rosa
Gehrig, Rosa

Gramling, Heinrich
Gramling, Karin
Gramling, Martin
Gramling, Nina
Gramling, Felix

Grimm, Josef

Grimm, Karl
Grimm, Paula
Grimm, Arnold
Grimm, Theo
Grimm, Martin

Grube, Wilhelm

Haas, Gustav
Haas, Anneliese
Haas, Arno
Haas, Marlies
Haas, Jutta

Haas, Heinrich
Haas, Elise
Haas, Werner
Haas, Adolf
Haas, Rudolf
Haas, Ernst

Haas, Heinz
Haas, Anneliese
Haas, Willi

Haas, Uwe

Haas, Jakob

Heisner, Adam

Heisner, Jakob
Heisner, Hella
Heisner, Karin

Heisner, Karl
Heisner, Inge
Heisner, Ute
Heisner, Karl Dieter
Heisner, Jürgen
Heisner, Dirk

Heisner, Hilda

Heisner, Otto
Heisner, Ella

Heisner, Otto
Heisner, Ilse
Heisner, Ulrike
Heisner, Silke
Heisner, Bernd
Heisner, Heinz
Heisner, Thomas

Heisner, Otto
Heisner, Elfriede

Heisner, Gertrud

Henrich, Dieter
Henrich, Margret
Henrich, Sandra

Henrich, Jakob

Herhoff, Alexander
Herhoff, Martha
Herhoff, Klaus
Herhoff, Jürgen
Herhoff, Cornelia
Herhoff, Beate

Ihrig, Heinrich
Ihrig, Irma

Ihrig, Heinz
Ihrig, Ilse
Ihrig, Sigrid
Ihrig, Heinz-Dieter
Ihrig, Otmar

Keßler, Eugen
Keßler, Lina
Keßler, Kurt
Keßler, Wolfgang

Keßler, Hedwig
Keßler, Erhard

Keßler, Hermann
Keßler, Luise

Keßler, Gustav
Keßler, Erika
Keßler, Reinhard

Keßler, Jakob
Keßler, Anna
Keßler, Jürgen

Keßler, Johann
Keßler, Frieda

Keßler, Lina
Keßler, Hertha

Keßler, Rolf
Keßler, Gunda
Keßler, Frank

Keßler, Waldemar
Keßler, Renate
Keßler, Gabriele
Keßler, Michaela

Keßler, Willi
Keßler, Erika
Keßler, Anita
Keßler, Ralf
Keßler, Harald

Kirschenlohr, Adam
Kirschenlohr, Gerda
Kirschenlohr, Thomas
Kirschenlohr, Birgit
Kirschenlohr, Elke
Kirschenlohr, Antje

Kirschenlohr, Anna

Kirschenlohr, Udo
Kirschenlohr, Hannelore

Koch, Adolf

Koch, Heinrich

Koch, Karl

Kogler, Michael
Kogler, Elisabeth

Köhler, Helmut
Köhler, Marianne
Köhler, Richard
Köhler, Christiane

Kröninger, Barbara

Lehmann, Wilhelm
Lehmann, Luise

Lenz, Adam
Lenz, Rosa
Lenz, Gabi
Lenz, Martina

Lenz, Emil
Lenz, Lina
Lenz, Walter

Lenz, Hildegard

Lenz, Karl
Lenz, Hilda
Lenz, Edgar

Lenz, Karl
Lenz, Anna

Lenz, Karl

Lenz, Anna
Lenz, Ute
Lenz, Heike
Lenz, Edmund
Lenz, Alwin
Lenz, Günter
Lenz, Tanja
Lenz, Doris

Lenz, Luise

Lenz, Wilhelm

Link, Alfons
Link, Gerlinde

Link, Maria

Maiwald, Gotthard
Maiwald, Christa
Maiwald, Mathias
Maiwald, Gregor

Marroccu, Marisa

Meixner, Sylvia
Bittlingmaier, Dennis

Michel, Wilhelm
Michel, Erika
Michel, Diana-Renate

Mittnacht, Helmut

Noe, Frieda

Prinner, Johann

Reinert, Berta

Reiß, Peter
Reiß, Helga

Rüger, Gerold
Rüger, Luzia
Rüger, Simone-Marion

Siegel, Josef
Siegel, Maria

Sigmund, Emil
Sigmund, Hildegard

Sigmund, Emma
Sigmund, Oskar

Sigmund, Erich
Sigmund, Elisabeth
Sigmund, Klaus

Sigmund, Erwin
Sigmund, Johanna

Sigmund, Friedrich
Sigmund, Gertrud
Sigmund, Helmut
Sigmund, Volker
Sigmund, Andreas
Sigmund, Rainer

Sigmund, Erna

Sigmund, Jakob

Speiser, Karl
Speiser, Helga
Speiser, Hans
Speiser, Friederike

Schäfer, Karl
Schäfer, Emma

Schmitt, Alfons
Schmitt, Renate
Schmitt, Bernhard

Schindler, Johann
Schindler, Ruth
Schindler, Michael
Schindler, Vera

Schmitt, August
Schmitt, Luzia
Schmitt, Günter
Schmitt, Joachim
Schmitt, Harald

Schmitt, Dieter
Schmitt, Andrea

Schmitt, Isabell

Schmitt, Irma

Schmitt, Werner
Schmitt, Brigitte
Schmitt, Andreas
Schmitt, Anette

Schmitt, Karl
Schmitt, Paula
Schmitt, Mathias

Staudenmaier, Anna

Staudenmaier, Anton

Staudenmaier, Helmut
Staudenmaier, Thea
Staudenmaier, Gudrun
Staudenmaier, Michaela

Steck, Anton
Steck, Elisabeth
Steck, Martina
Steck, Markus

Steck, Jakob

Steck, Stefanie

Steck, Josef
Steck, Marianne
Steck, Sandra

Teimel, Alfred
Teimel, Hiltrud
Teimel, Ulrike
Teimel, Siegbert
Teimel, Sigrid

Teimel, Johann
Teimel, Albine

Terkowsky, Arno

Vogel, Max
Vogel,Emma
Vogel, Manfred

Vogel, Helmut

Vogt, Emma

Walz, Norbert
Walz, Anna
Walz, Michael
Walz, Timo

Walz, David
Walz, Elise
Walz, Karl-Heinz

Wäsch, Walter
Wäsch, Martha
Wäsch, Reinhold
Wäsch, Udo
Wäsch, Elvira
Wäsch, Gunter
Wäsch, Ralf

Weiß, Adam

Weiß, Günter
Weiß, Magdalena
Weiß, Klaus
Weiß, Bernhard
Weiß, Volker
Weiß, Petra
Weiß, Nicole

Weiß, Elise
Weiß, Lina

Weiß, Rudolf
Weiß, Johanna

Wehnhardt, Petra

Zieser, Herbert
Zieser, Rita
Zieser, Anja
Zieser, Matthias

Zieser, Josef
Zieser, Christine
Zieser, Anita
Zieser, Gerhard